

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expeditionen, Neue Graupenstr. 1/4, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Bande 10 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 3.50, bei ins Haus 2 Pf. 99, bei keine Post am Orte. Preis 3.54.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bezugsbedingungen: Bestellt für die entsprechende Zeitung über deren Namen die Expeditionen, Neue Graupenstr. 1/4, Wienstraße 15, Wien. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 300.

Dienstag, den 25. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

## Weihnachts-Wahlruf!

Wach auf, o Volk, und kühme nicht,  
Es rüllet zum Gefecht  
Der Freiheit Feind, drum kühme nicht,  
Es gilt dein gutes Recht!  
Du mußt der höchsten Güter dein,  
Schaufel um kollektbar Blut,  
Nicht, daß, was wieder Hüter sein,  
O hält sie tren und gut!

Lass dich, o Volk, belügen nicht  
Durch fall'her Freunde Schar!  
Und lass dich auch betrügen nicht,  
Dein Recht ist in Gefahr!  
Den lassen Reden traue nicht,  
Wenn der Verführer naht,  
Auf schöne Worte baue nicht,  
Den Worten fehlt die Tat!

Musst deines Schicksals Lenker sein,  
Lenk es zum guten Ziel!  
Willst deines Rechts du Lenker sein?  
Dein Recht steht auf dem Spiel!  
Was du dir heiss erstritten hast,  
Das ist vom Feind bedroht,  
O denk, was du erstritten hast,  
Denk aller Pein und Not!

Fr. Stoize.

## Das Licht der Erlösung.

In die Stille des Weihnachtstriebs bringt das Gedächtnis des „Wahlkampfes“. — In hundert Zeitungen wird man heute diese Werbung lesen, Hunderttausende von Lesern werden gedankenlos ihren Blick über sie gleiten lassen, und gar mancher, der in der Arbeit des Tages und den Vorbereitungen des Festes nur zu rasch die Stunden fliehen sah, wird in schüchternem Erinnern an die bevorstehenden Reichstagswahlen das Blatt gemächlich aus den Händen legen, um sich mit vollem Behagen der Stille des Weihnachtstriebs zu ergeben.

In die Stille des Weihnachtstriebs bringt das Gedächtnis des „Wahlkampfes“. Ist's denn auch wahr? Draußen auf dem flachen Lande liegen noch Millionen arbeitssamer, schaffender Menschen im tiefsten Winterschlaf: das „Gedächtnis des Wahlkampfes“ bringt höchstens im matten Echo eines landräulichen Kreisblattes an ihr Ohr. Mit dem Gesangbuch in der Hand wandern sie in dieser Nacht zur Kirche, um gläubig der Mär von der Geburt des Erlösers zu lauschen — „ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis betnes Volkes Israel.“ Denn sie haben Augen und sehen nicht, sie wollen nicht, daß sich in den fernsten Dörfern ein neues Licht der Erlösung entzündet hat, sie hören nicht die Stimme der Propheten, die zu ihnen spricht: „Erlöse dich selbst! Deine Schuld und die Quelle aller Uebel ist deine Blindheit. Werde sehend! Werde kämpfen!“

In die Stille des Weihnachtstriebs bringt das Gedächtnis des „Wahlkampfes“. Ach, ihr fatten Bürgerleute und behäbigen Bourgeois, findet ihr wirklich zwischen Karren in Bier, Margarine und Pfefferkuchen, Wippen und Schaulspferden Zeit, an die großen Selbstkämpfe zu denken, die unsere Zeit durchschneiden? Hat die Nachricht von dem bevorstehenden Volksgericht etwa auch nur einen Augenblick eure Pulse schneller schlagen lassen? Hat ein heiliger Gedanke an bevorstehende große Entscheidungen jemals das Verdauungsstieber eurer Maßzeiten ver-

mehrt? Ein kleines mahlberziges Gefühlchen für das „deutsche Vaterland“, aus allen Jahrgängen der Gartenlaube angelesen, das verflümmerte Restchen eines „nationalen“ Gedankens, das ist alles, was ihr am 25. Januar in die Wahlurne zu versenken habt. Die Stille eures Weihnachtstriebs stört das Gedächtnis des Wahlkampfes nicht, ein stillschweigendes Wächchen genießt ihr die festliche Gegenwart, Heiden, denen das Licht nicht leuchtet...!

Und darum ist uns die neue Reichstagswahl kein gedanklos lächernes politisches Geschäft. Wohl wissen wir, daß sie die Wahlkampfes nicht, ein stillschweigendes Wächchen genießt ihr die festliche Gegenwart, Heiden, denen das Licht nicht leuchtet...!

Draußen aber, am Rande der großen Stadt, wohin der Klang der Kirchenglocke nicht mehr klingt, und der Kerzenglanz armlücher Weihnachtsbäume trüber strahlt, in den ungelächerten dunklen Massen, rührt und regt es sich, dort gibt es Häuser, wo der Gedanke an den Kampf keinen Frieden und kein sich selbst beschreibendes Festbegehen aufkommen läßt. Denn hier lebt eine gewaltige Weltanschauung, hundert Mal gewaltiger als die des verflümmerten Christentums, hier fühlen Herzen den Druck der Empörung, ohne Geheime die großen Gedanken der Zukunft, lebt die Hoffnung, spricht die Kraft. Und hier weiß man es auch, daß der kommende 25. Januar ein größerer Tag im Leben jedes Einzelnen ist, als irgend ein 25. Dezember.

„Die Welt ist immer so gewesen“ sagen Hungernde, „die Welt ist immer so gewesen“ jubeln Sotte. Aber es ist nicht wahr! Die Welt ändert sich mit jedem Tage, und eine Stunde wird kommen, die sie größer und schöner sehen wird, als alle Zeiten zuvor. Die Erkenntnis dessen was ist, und der Wille, die letzte Entscheidung noch immer nicht bringen wird, aber die eine Welle kann uns weit und hoch tragen, wenn wir die Kraft besitzen, uns mit ihr emporzuschwingen. Wenn wir vom Frieden nichts wissen wollen, sondern nur den einen Gedanken mehr haben, den Gedanken an den Kampf. Wenn jeder

Einzelne, der diese Worte liest, sich gelobt, seinen Namen zu stellen, und nichts zu versäumen an einem Werke, das von Millionen gefördert werden muß, um zur Vollendung zu gelangen!

Die Tage des Weihnachtstriebs sind Tage der Arbeitsruhe. Als solche sollen sie uns kostbar sein. Wenn in einem Sitzungszimmer in Berlin oder in einer Provinzhauptstadt ein paar Männer eines Parteivorstandes oder eines Wahlkomitees Beratungen über die Vorbereitung der Wahlen pflegen, so ist damit noch nichts Lebendiges geschaffen. Wenn aber in Hunderttausend Arbeiterstuben, sich drei vier Leute zusammenfinden, die miteinander besprechen, was jeder von ihnen im Interesse der großen Sache tun kann, wie Schwankende gefestigt werden überzeugt, neue Leser für die Presse, neue Mitglieder für die Organisationen, neue Wähler für die Wahlen gewonnen werden können, kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Seht den Weihnachtsbaum! Ein einzelnes Kerzchen ist kaum imstande, eine kleine Stube zu erleuchten. Da sich Licht an Licht entzündet, strahlt schließlich eine ganze Welt in leuchtender Helle.

So soll in der Nacht, nicht des 24. Dezember, aber des 25. Januar, wenn eure Stimmen gezählt werden, von Millionen und Abermillionen ein Lichterbaum entzündet werden, der über das ganze deutsche Reich leuchtet, das strahlende Zeichen einer siegesfrohen Gegenwart und einer verherrlichenden Zukunft!

Im Namen des Christentums und der nationalen Ehre fordert man Gut und Blut des deutschen Volkes für einen widerchristlichen und ruhmlosen Krieg. Im Geiste der internationalen Kultur und Menschlichkeit setzt das arbeitende Volk sein politisches Weihnachtsfest, als Fest der Zukunft, in der es sich seine Erlösung erkämpfen wird.

Und erst dem letzten Siege folgt der Frieden.

### Politische Hebericht.

#### Werk's Such, Reichstagswähler!

Um dem Reichswähler an Laichen zahlmäßig nachzuweisen, zeigen die Fleischer in Halle in ihren Verkaufsläden jetzt folgende Tabelle aus:

Ein Schwein kostete lebend vor dem 1. März 1903 an Zoll pro Stück	5.— Mk.
Jetzt kostet es pro 100 Kilo	9.—
Einfuhr ist aber so gut wie verboten.	
Ein Schwein von 100 Kilo Lebendgewicht wiegt frisch geschlachtet 80 Kilo und kostet an Zoll und Beschaugebühren jetzt	25.—
Da nun aber auch frischgeschlachtete Schweine nur vereinzelt eingeführt werden dürfen, würde ein solches Schwein eingekauft ohne Kopf und Hufen 72 Kilo wiegen nach an Zoll und Beschaugebühren	30.—
Also Erzeugung von 5 auf 80 Mark gleich 600 Prozent!	
Eine Kuh oder ein Bull kostete an Vertragszoll vor dem 1. März 1906 pro Hund	9.—

Jetzt ist der Zoll pro 100 Kilo 8 Mark und kostet ein Tier von 500 Kilo lebend

Das sind 450 Prozent Steigerung.

Da aber Lebensinfuhr nur vereinzelt stattfindet und noch durch Quarantäne und Impfung verhindert wird, muß frischgeschlachtet eingeführt werden, so daß das Kind von 500 Kilo an Zoll und Beschaugebühren, geschlachtet 275 Kilo wiegend, kostet

82.50

Also Steigerung über 900 Prozent!

Wähler! Was verbaut ihr den Arbeiterpartei, Konservativen, Nationalisten und Zentrum?

Und die Herren Fleischer bringen natürlich die Gelegenheit, um ein gutes Geschäft zu machen.

#### Wenn zwei sich streiten...

dann erfährt der dritte die Wahrheit. Eine alte Wahrheit, die sich täglich verjüngt. Hat da z. B. ein national-liberales Blatt allerlei von einer Arbeiterregierung des Zentrums geschrieben. Prompt antwortet darauf das Zentrumsorgan „Germania“:

„Der national-liberale Führer u. Sozialisten lief sich anfangs der vergangener Jahre die Haare ab, um einen

seiner Schillinge unterzubringen, bis es ihm in der Kolonialpolitik glückte. Reichsanwalt Capaci befragte sich gegenüber einem Rat der Kolonialabteilung, das Vermögen ihm nach die zur Erlaufe. Dieser national-liberale Schilling ist jetzt immer mehr die Treppe hinaufgefallen.“

Weiter schildert das Blatt, daß im vorigen Winter der national-liberale Führer Wasserbauer mit dem Reichsanwalt Capaci wegen Erzeugung eines neuen Reichskolonialamtes des Reichskolonialamtes unterhandelte. Als nichts daraus wurde, hat bei der Abstimmung über die Schaffung eines Reichskolonialamtes plötzlich eine Anzahl National-liberaler gestrichelt. Auch der national-liberale Abgeordnete Dr. Semler habe sich oft in der Arbeiterregierung sehr wenig glücklich erwiesen. Der Aufbruch der Kolonialen Entschlüsse habe dieser nach entgegengegriffen.

Umgehend plaudert dafür ein liberales Blatt in Baden folgendes aus:

„Als im März 1898 im Sanjour der Bau der Eisenbahn von Dresden über den Rhein nach dem Meer unterhandelt wurde, glaubte man allgemein, daß von der Eisenbahn der Rhein her zu kommen würde. Die Eisenbahn wurde aber von dem Rhein her gebaut, von Mannheim, Wiesbaden, Frankfurt, Stuttgart, Ulm, Regensburg und dann an den Rhein. Von dieser Eisen-

wurden hauptsächlich evangelische Ortskirchen herkört. Das ge-  
dem damaligen Zentrum der Arbeiter. Jeder nicht, son-  
dem dieser Ort hat es durchgeföhrt, daß die Bahn nun im  
rad durch seinen fast ganz katholischen Wahlkreis Montabour ge-  
baut wird; als Gegenleistung soll er 1900 für die Eisenbahn-  
gestimmt haben."

Diese Mogelpolitik schlimmster Sorte will man  
vom 28. Januar ab zur ständigen Einrichtung machen!

### Geschmierte Politiken.

Arg unter die Räder gekommen ist die Polizei bei  
Babeortes Riffingen bei dem Versuch, ihre rami-  
ponierte Ehre vom Stahl wieder zusammen-  
stücken zu lassen. In einem Prozesse gegen den Kaufmann  
Armin Bauer, in dem die Polizei eine Rolle spielte, hatte  
Bauer behauptet, die Riffinger Polizei lasse sich schmeicheln.  
Sein Verteidiger Rechtsanwalt Veitner fügte bei, er könne  
als Mitglied des Riffinger Magistrats bestätigen, daß  
die Schutzmannschaft sich tatsächlich schmeicheln lasse. Beide  
wurden deshalb wegen Beleidigung der Polizei angeklagt und  
müßten vor der Strafkammer des Landgerichts Schweinfurt  
erscheinen. Durch das Zeugnenverhör wurde der Wahr-  
heitsbeweis für obige Behauptungen erbracht, so daß  
der Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragen  
mußte, die denn auch erfolgte.

### Abgebligte Reichstetelverhandlungen.

Als die gekauften Prassen des Reichstetelverbandes zur  
Verleumdung der Sozialdemokratie in diesem Sommer im  
Bezirke Wilhelmshaven-Mont aufkauften, schlug ihnen unter  
Vander Parteiführer, das „Norddeutsche Volksblatt“, die Ge-  
spöttische mit Frau und Recht so verbun die Waden, daß sie  
freischend davonstoben und zum Rahl rarrten. Ihr Jammer-  
geheul wurde aber mit drei herben omstigen Ohrfeigen be-  
antwortet. Denn der Nibenhurger Staatsanwalt,  
der seinen Dretauer Kollegen sehr konig vorstammn mit  
fühlte sich nicht herufen, dem Hausrecht des Reichstetel-  
zu spielen und lehnte den Antrag auf Ein-  
leitung des Strafverfahrens ab. Die Ober-  
staatsanwaltschaft und das Justizministerium erklärten eben-  
falls ein öffentliches Interesse nicht als vorliegend an, wenn  
ein paar politische Strafschritte verdienstermaßen ausgeföhrt  
werden.

In seiner Korrespondenz sagt, wie d. „E. V.“ mittelt,  
der Reichstetelverband, dessen Kämpen für ein paar Silberline  
ihre politische Ueberzeugung an den Meißelblenden loschlagen.  
sein Jammergeheul fort: hier handle es sich gerade um die  
Freiheit politischer Ueberzeugung! und die Kreuzzeitung  
fühlt sich durch die Prügel, die jener bezogen, gleichfalls an  
ihren edleren Tellen verletzt und jammert mit:

Auch aus in dieser Geduldenang der oldenburgischen Staats-  
anwaltschaft unverständlich. Wenn es der Sozialdemokratie möglich  
sein soll, eine Art Bewußtseinsrecht auf geistlich unerbauete Kamp-  
mittel zu erwerben, wird man ihr schließlich auch Bombe und Petro-  
leum gestatten müssen.

Blätter, die dem Staatsanwalt Denunziantendienste  
leisten, wachsen genug im lieben deutschen Vaterlande; die  
Kreuzzeitung aber kann sich den Anhm schwarz auf weiß be-  
scheinigen lassen, daß sie staatsanwaltschaftlicher als der  
Staatsanwalt ist. Ein Verdienst, das sie nur noch mit der  
Schlesischen Zeitung in Breslau zu teilen hat.

### Wie in Berlin die Jugend gerettet wird.

In Berlin wurde, wie bereits gemeldet, der Prozeß gegen  
den Redakteur Karl Schmidt zu Ende geführt, jener Wittbur-  
schußelungsprozeß, über dessen Verhandlungslage erbauliche  
Dinge berichtet wurden. Es wurde, mit tomischer Genialität  
darüber verhandelt, ob in einem Lokal, in dem mitten in der  
Nacht die Polizisten eindringen, Wärdchen zusammen geduldet  
haben sollten. Der Leiter des Lokals, der komischerweise noch  
Dreierkopf ist, betonte, er habe es nie gebildet, daß  
unverheiratete Leute in seinen Zimmern übernachteten. Der  
Stattler erklärte: „Als Dreierkopf hänge ich an dem Strick;“  
„Was ich meinem Wärdchen tue, das tue ich mir selbst.“  
Schon deshalb hätte ich Wärdchen nicht eingelassen.“ Wohl Stolz  
erzählte dieser stülliche Nachquartiergeber, daß er einmal,

er aus dem Nebenzimmer hörte, wie eine weibliche Stimme mit  
einer männlichen verhandelte, die Frauenperson allgoleich durch  
den Vorter habe an die Luft sehen lassen. Allen Beugen, die  
übereinstimmend berichteten, wie eifrig die Schutzmannen ihr  
Sittlichkeitsamt ausföhren. Nachdem die Aussagen der Po-  
lizisten selbst gegenüber, die natürlich unter ihrem Dienste  
schwören, ungenügend hohlt vorgegangen zu sein. Ein Heuge,  
der empört ausrief: „Diese Beamten haben einen Weineid ge-  
leistet!“ wurde sofort mit 30 Mark in Strafe genommen. Wie  
der Vorstehende voring, ist daraus ersichtlich, daß er an eine  
Kanzlei, die alle Entlastungsanträge sühret wurde, die Frage  
stellte: „Wird Sie nicht selber unter-  
suchen?“ Die Beugten, eine verheiratete Frau, brach in Tränen aus und  
erzählte schmerzhaft und schmerz: „Kein!“ Die Verheiratete  
des Angeklagten wickeln sich damit demüßigen, gegen den Vor-  
stehenden zu verfahren. Wenn man bedenkt, daß dieser selbst  
Vorstehende nicht zugelassen hätte, daß die Beugten gefragt  
würden, ob sie sich von Verheirateten sexuelle Gefälligkeiten er-  
weisen lassen, dann wird man erst die ganze Bedeutung dieser  
Frage begreifen. Trotzdem wurde durch die Beugten festgesetzt,  
daß die Stillestehende bei ihren Forschungen sogar in an-  
ständigen Wohnungen und in den Zimmern alleinstehender  
Beugten namelos — eifrig aufgetreten waren. Selbstverständlich  
wurde der angeklagte Redakteur verurteilt. In seiner Ver-  
urteilungsrede hatte Schmidt ganz richtig bemerkt: „Ruhe ist  
die erste Bedingung. Schon. In Berlin aber läßt die Polizei  
schlafende Bürger nicht einmal in nächstlicher Ruhe ungestört.“

Rückwärts-landte Protokollentwerfer. Die in den letzten  
Wochen der Reichstetelverhandlungen beschlossenen Resolutions-  
entwürfe wurden durch die betretenden Veramntungsleiter dem Reichstetel-  
Präsidenten vorgelegt. Die Resolution ist jetzt den Genossen vom Direktor des  
Reichstetels wieder vorgelegt worden mit dem Bemerkung, daß sie  
infolge der Einführung des Reichstetels nicht mehr zur Beratung und  
Beschlußfassung gelangt seien.

Die Reichstetelverhandlungen. Am 29. Dezember wird in Mag-  
burg eine große Verammlung der preussischen Volkskammer  
abgehalten, in der über die Ausgabe an den Kultusminister  
beraten wird, welche eine einheitliche Gleichstellung aller Volks-  
schulischer Berufswörter veranlassen soll.

Das alte Gedicht. Der durch seine freiwillige  
Schrittl. Das Gedicht bekannt gewordene und deshalb von der  
Reichstetel und der Schulbehörde gerühmte katholische Volk-  
schullehrer Stolz ist, wie die „E. V.“ mittelt, mit seiner  
ganzen Familie zum Protestantismus übergetreten.

Rast wie in Breslau. Der Sohn Wilhelm II., der sich  
beimnächst ebenfalls viel auf Reisen begeben, hatte angeblich vor  
seiner Reise nach Magdeburg zur Einweihung des Kaiser Friedrich-  
Denkmals durch das Hofmarschallamt den besonderen Wunsch aus-  
gesprochen, man möche die Aufwendungen einsparen und die aus-  
gewählten Mittel zur Linderung der Not anwenden. Der  
Marschall stellte sich jedoch auf dem Standpunkt, daß die bewilligte  
Summe von 10000 Mark zur Repräsentation und Ausdehnung  
der Stadt bei einer Gelegenheit, wie der Einweihung des Kaiser  
Friedrich-Denkmal, per se zu verwenden ist und ließ den Wunsch  
des Kronprinzen unberücksichtigt.

Von mehreren Genossen in der Stadtverordneten-Verammlung  
wurde der Marschall dafür gerühmt hochgenommen — allem  
da man das Geld bereits verpulvert. Die Steuerzahler lassen sich's  
ganz wie in Breslau, halt ruhig gefallen.

### Kleine politische Nachrichten.

Der „Stadtsanitar“ veröffentlicht eine königliche Verordnung  
vom 21. Dezember, durch die der preussische Landtag auf den  
8. Januar 1907 einberufen wird. — Zum Fall Peters wird  
den „Münd. Kurst. Nachr.“ aus Berlin gemeldet, daß der von  
Fremden und Genossen (A. V. von Debel) erheben u Förderung auf  
Verpflichtung aller Arten des Disziplinargesetzes in beiden Instanzen  
zur Zeit aus „dienstlichen Gründen“ nicht ausgesprochen werden kann.“  
Ein Telegramm aus Windhoek meldet: Ein Frauweib ge-  
schrieben: Unversittlicher Paul Mähl, geboren zu Streibitz, früher  
Johannessen 5 zu Dirichberg, am 11. v. M. in der Kranken-  
kammer Sibron an Malaria, Hirnentzündung und Herzfehler.  
In Necca di Lago (Italien) verarmt haben 200 Poveri eine Hund-  
erkrankung; sie bewirkt auf das Gebiet des Ozeans von Europa-  
Malaria und findet sich dort anzuheben. Tuppen leben die  
Dauern aneinander, wobei 10 Poveri verumdet, 40 ver-  
hört wurden. — In der Vertrauensmänner-Verammlung der öster-  
reichischen Postbediensteten wurden die Vorschläge des Handelsministers  
angenommen. Damit ist die passive Resistenz der Postbediensteten  
beendet.

## Mutterfreunden.

Roman von G. Salomon.

(Nachdem verboten.)

„Als sie nun zu Alder voll ansah, bemerkte sie, daß es  
auch in seinen Augen leicht schimmerte. Das ging ihr hoch auf  
den Berg und mit einem leuchtenden Blick fragte sie: „Wie könnte ich  
Euch beiden denn helfen?“

„Um mich, Bäuerin, braucht sich niemand zu kümmern,“  
meinte er treuerherzig. „Hier handelt es sich um meine Ver-  
sch. an Geld soll es ihr nicht mangeln. Ein oder zwei  
hundert Mark lasse ich hier, damit es ihr an nichts fehlen  
soll. Es handelt es sich nur darum, ob Sie nicht je-  
manden kennt, dem ich die Veria mit gutem Gewissen über-  
lassen kann. Erst dann würde ich etwas beruhigter von hier  
fortgehen.“

Die Bäuerin dachte längere Zeit nach. Endlich meinte  
sie: „So könnte es gehen. — Nicht weit von hier, etwa eine  
Viertelmeile, wohnt eine alte Frau von mir in einem kleinen  
alleinstehenden Häuschen. Sie hat garb soviel, daß sie mit dem  
Leben auskommt. Sie hat noch ein kleines Stübchen, das ich  
nehmen kann. Wenn Sie recht ist, werde ich morgen gleich mal vor-  
kommen und dann kann ich Sie in zwei oder drei Tagen wieder  
holen.“

Die freudige Antwort zog über sein lächliches Gesicht, als  
er sah, daß die Bäuerin endlich sich bereit finden ließ, einen  
aufnehmenden Schritt hier zu tun.  
„Wie soll ich Euch danken“, sagte er lewend, daß Sie mir  
die größte Sorge aus dem Herzen nehmt. Nun weiß ich, daß mein  
Lid gut aufgehoben ist. Dabei war er aufgesprungen und hatte  
im überquellenden Glück eine ihrer Hände ergreifen und  
festlich gedrückt. Doch ebenso rasch ließ er sie los und  
sagte ernst: „Lacht das. Ich tu's der Veria wegen. Sie er-  
scheint sich, fast gehend auf die Wanderschaft und meinte: „Es  
wird man aber Zeit, daß Sie geht. Ich kann der Bauer  
wieder. Sie wird doch, daß er Euch hört. So geht Euch des-  
halb.“

„Dann, kurz überlegend, sagte sie: „Was ich  
Alders hat der Gemeindevorstand Sitzung, mag ja der Bauer  
auch gehen, dann kann ich Euch wieder sehen. Und nun  
ist, daß Sie fortgeht.“  
Die Antwort von Gertraud bedeutete, daß sie in ihren  
letzten Augen im dem Lehmannshausen Schritt, daß sie  
ihren Blick auf ihr liegendes Gesicht werfen würde, denn wenn  
die Bäuerin einmal etwas beschloß, dann hielt sie's auch. Das  
sah er von seiner Veria.

Als die Bäuerin wieder allein in der großen Stube war,  
ging sie noch der keinen Biege, dachte die keinen Bettchen  
wieder etwas anders hin und summtete dabei mit leiser we-  
niglicher Stimme ein altes herziges Wiegenlied.

Darauf ging sie in die Küche, um der Veria noch bei der  
Arbeit zu helfen und nach Besorgung aller notwendigen häus-  
lichen Verrichtungen machte sie für alle das Abendbrot zurecht  
um den Bauer zu erwarten.

Zwei Tage später schen es die Bäuerin am Nachmittage  
jeht eilig zu haben. Sie holte ihren kleinen Sandkorn herbei,  
um einige Köcheln, sowie ein Duzend Eier, etwas frische But-  
ter und ein halbes Brot fein sauberlich darin einzupöden. Auch  
ein kleines Stückchen von Humortellen, welche sie in ihrem  
Garten hinterm Hause angepflanzt hatte, band sie kunstgerecht zu-  
sammen. Als der Bauer seine Frau so ausgerüstet zum Aus-  
gehen in der Hausstürz stehen sah, machte er große Augen und  
fragte verwundert: „So Frau, wo willst denn mit dem Korb  
hin?“

„Mal zwischen, wie der Ruhme geht. Soll ja vorige Woche  
das Kind gewesen sein, und wenn ihr deshoß etwas zum  
Brötchen mit“, erregnete sie ruhig. „Da zum Abendessen we-  
der da.“

„So, ja“, brummte der Bauer. „Sob von Deiner Kranken-  
Zahme nichts gehört. Wenn Du es aber sagst, muß es schon  
mehr sein. Du, wenn sich nun mal zu, was mit ihr ist.“  
Sie nickte sich behde zu und mit ruhigen Schritten bes-  
te sie die Bäuerin den Hof, den Weg nach dem nahen Kirchhof  
einzuschlagen.

Lange Zeit wachte sie dort an dem kleinen Hügel, auf wel-  
chem ein einfaches Kreuz errichtet war. So manches kleine ver-  
weilte Bienenweide bedeckte das Gras, welches aber auch sonst  
in beständiger Ordnung gehalten war. Endlich noch eben letzten  
Blick auf die Stätte werfend, unter welcher ihr Liebtes zu  
schlief, sie nachdenklich und in sich gekehrt das stille Bild der  
Toten.

Nun eine Verleumdung vom Kirchhof entfernt sah man  
etwas vom Wege abwärts gelegen, ein kleines unheimliches  
Häuschen. Das ganze Aussehen desselben deutete auf eine un-  
heimliche, nicht mehr aussehende Abwesenheit hin. Durch  
die roten Wäden Fensterlöcher sah man jedoch das übige  
Licht, in das Innere dieser unheimlichen Stätte. Aber noch  
bevor sie die Bewohnerin dieses Häuschens zu sein. Die  
Toten gräbte Gräber mit dem einig wackelnden Kopfe deutete  
auf ein ihr hohes Alter hin. Die folgenden Gesichtszüge erwar-  
ten an eines vergräbten Pergament, und der fast kahle Kopf  
mit den kahligen Ähren war eine unheimliche unheimliche  
Bente der Art hin. Der den kleinen Häuschen Augen schen

## Arland.

Endlich im Äheren Osten? Das österreichische Herren-  
haus hat nun doch noch die Wahlreform endgiltig angenommen.  
In der letzten Sitzung fand der Ministerpräsident noch einmal  
treffende Worte über die Notwendigkeit der freien Wahlrecht.  
Er sagte:

Die soziale Frage sei die größte Sorge der Regierung, sie müsse  
aber in absehbarer Zeit keine Lebensfrage des Staates werden.  
„Wir haben sie nicht zu fürchten“, läßt der Ministerpräsident fort,  
„wenn wir sie nicht durch diese Einrichtungen künstlich  
verschärfen. Das Interesse jedes Staatsbürgers wird mit dem  
Staatsinteresse und der Dynastie durch das gleiche Mitbestim-  
mungsrecht an der Gesetzgebung dauernd verbunden. Die  
Ankunft wird es lehren, ob es ein Uebel ist, wenn durch die Ver-  
anlung geheimer Elemente, die den Kern und die Masse der Be-  
völkerung bilden, dem Staatskörper mehr Kraft und  
Wärme angeführt wird, oder ob es nicht besser ist, wenn das,  
was in der Bevölkerung lebt und weht, an die Oberfläche kommt.  
Was aber immer die Zukunft bringen mag, die Gegenwart hat das  
Vort, und sie verlanst mit unvordesslicher Gewalt, daß der Schluß-  
stein zu der Wahlreform gelegt wird. Jedes andere Beglumen  
würde von unheilvollen Folgen für den Staat begleitet  
sein. Beschreiben Sie den Vätern Österreichs das, was sie am  
dringendsten bedürfen, nämlich Frieden.“

Damit hat sich die stete Kampfbereitschaft der österreichischen  
Arbeiter eine Weihnachtsgabe erronnen, wie sie glänzender noch  
nie eine hatte. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

Was wird in England? Mit dem Schluß der ewallischen  
Vorlan entscheidend ist der Streit um die Schuldfrage und der dara-  
uf folgende allgemeine Konflikt zwischen Ober- und Unterhaus  
schon nur vertagt. Die nächste Session wird wahrcheinlich im  
Februar eröffnet werden. In ewallischen politischen Kreisen herrscht  
noch immer wichtiges Dunkel über die Schritte, die die Regierung mit  
Blick auf die Niederlage im Oberhaus zu ergreifen beabsichtigt.  
Im April an das Land gilt nicht im allgemeinen die wehrlose, nicht  
eine Kammer gegen die Vorbe bietet wenig Aussicht auf Erfolg.

Caritative Vertreterinnen des Frauenstimmrechts.  
Acht Frauenstimmrecht, von denen je eine aus Glasow, Man-  
chester, Cardiff und Pifford nach London gereist war, um in das  
Parlament einzubringen, was aber durch eine starke Volks-  
mannschaft verhindert wurde, wurden an je 40 Schilling Geldstrafe  
um 21 Tage Gefängnis verurteilt. Alle fünf waren das Ge-  
fängnis vor. Da bereits 16 Frauenstimmrecht wegen des  
gleichen Vergehens im Gefängnis sitzen, werden im ganzen  
21 Frauen, die im Parlament für das Frauenstimmrecht demon-  
strieren wollten, Weihnachten im Gefängnis anbringen.

Roosevelt als verstoßener Friedensfreund.  
Roberts Friedenspreis soll nach dem Testament des Stiffers  
allezeit dem zuerkannt werden, der das Beste oder Beste zur Ver-  
berung der Brüderlichkeit zwischen den Völkern und zur Ver-  
schaffung der Verminberung der stehenden Heere, sowie für Ver-  
anhaltung und Ausbreitung von Friedenskongressen getan hat.“

Das nun das Nobelkomitee des norwegischen Sten-  
dings, dem die Verteilung der Friedenspreise obliegt, in diesem  
Jahre keinen würdigeren Mann als den Präsidenten der Ver-  
einigten Staaten entbedt hat, erregt, wie leicht begreiflich,  
großes Erstaunen, namentlich in Standinavien. Wenn Roosevelt,  
als Kubland den Krieg gegen Japan nicht mehr fortsetzen konnte,  
den Friedensvermittler spielte, konnte dies doch unmöglich über  
die Laffache hinwegtäuschen, daß er in Worten und Taten just  
das Gegenteil von dem gethät hat, was im übrigen für die  
Verteilung des Friedenspreises maßgebend sein soll. Um die  
Vorwürfe gegen das Nobelkomitee abzuwehren, veröffentlicht nun  
dieser Vorstehender Adolant, der norwegische Minister des  
Aeußeren, eine Lepheche Emanuel Nobel, eines Neffen des  
Stiffers, der erklärt, daß der Wunsch seines Onkels, „Niemand  
wie nie zuvor erfüllt“ worden sei. Dies Ehrenattest wird selbst-  
verständlich keinen unabhängig denkenden Menschen davon über-  
zeugen können, daß das Nobelkomitee in Einklang mit den  
klaren Bestimmungen des Testaments gehandelt habe. — Ubrigens  
konnte nach den früheren Preisverteilungen der diesmalige Be-  
schluß des Komitees nicht überraschen. In einer antimilitaristi-  
schen Verammlung, die Anfang November in Kristiania statt-  
fand, sagte der sozialdemokratische Redakteur Punterboß in  
seinem Vortrage: „Roosevelt gilt nun als der größte Friedens-  
held der ganzen Welt! Er, der Imperator, ist nun an der  
Reihe, den Friedenspreis zu empfangen!“ Diese Voraussetzung  
ist also in Erfüllung gegangen. Roosevelt kann dem Friedens-  
preispfänger von 1901, Fr. Paßy, die Hand reichen. Wie  
seiner dem ewallischen Schicksalbund telegraphierte, daß der beste  
Schätze der beste Friedensfreund sei“ so hat dieser auf dem  
Weltfriedenskongress gegen Antimilitarismus und Antipatriotismus  
geltert.

das Alter noch keinen Schaden angefügt zu haben. Wenn man  
diese lange betrachtete, meinte man, es eine langvergessene Welt  
zu schauen.

Dabei besah sie die alte Frau noch ein welches gutmütiges  
Gesicht, weshalb sie im Dorfe überall gern gesehen war. Sie war  
als die Älteste Dorfinsassin bekannt und in einem gewissen Grade  
auch berüchtigt, namentlich bei dem weiblichen Geschlechte, denn  
als Kartenlegerin hatte sie sich einen großen Ruf erworben. In  
ganzen Orte gab es wohl kein weibliches Wesen, welches nicht  
schon bei der alten Reife gesehen wäre; um einen Blick in die  
Zukunft zu tun. Dabei wurde ihr allzeit nachgesprochen, daß fast  
Reis ihre Prophezeiungen auch in Erfüllung gingen. Das rührte  
aber zweifellos daher, weil die alte Reife regelmäßig wenigstens  
einmal in der Woche (starke Umschau im Dorfe hielt, und sich  
über alle weiblichen Dorfverhältnisse orientierte. So kam es denn,  
daß wohl niemand alle Verhältnisse im Orte besser tannie, als  
sie, wobei ihr, trotz des hohen Alters, ein klares und berech-  
nender Verstand hilfreich zur Seite stand.

Man soll nun nicht etwa glauben, daß es nur noch in den  
ländlichen Gegenden und Ortstafien Leute gibt, welche dem  
Aberglauben des Kartenlegens huldigen. Dar jemals die Ge-  
segenheit, zum Beispiel in der Residenzstadt Berlin gehabt hat,  
in dem Wartezimmer einer klugen Frau Beobachtungen darüber  
anstellen zu können, was für Leute sich die Karten legen lassen,  
der wird erstaunt sein, daß er dort alle Schichten der Bevölke-  
rung vorfindet. Und es ist ebenfalls ein offenes Geheimnis, daß  
selbst in hohen Kreisen die Kartenlegerin eine ganz gern ge-  
sehene Persönlichkeit ist. Man erzählt sich denn gegenseitig  
lächelnd, wie man sich nur Herjesdüber einmal dieses eigen-  
artige Vergnügens geübt habe. Aber innerlich fürchtet man  
dennoch, daß die schlechten Prophezeiungen in Erfüllung gehen  
könnten, während man auf die guten sehr gespannt ist.

Vorwiegend ist es natürlich das weibliche Geschlecht, das  
hier in erster Linie in Frage kommt, jedoch auch unter den  
Männern gibt es ein ganz Zell, der sich von diesem Aberglan-  
ben noch nicht ganz frei löst.

Als sich die Bäuerin mit raschen Schritten dem alten Schu-  
chen näherte, überlegte sie, wie sie der Ruhme am besten ihr  
Anliegen vordringen könne. Sie war sich aber noch nicht einig  
barüber, als plötzlich die kleine Tür langsam geöffnet wurde,  
und das alte Wärdchen die Gerantommene erwartete.  
„Guten, leises, Wärdchen“, rief die Alte verwundert aus, „du  
Euer Besuch denn mit?“  
„Gut, Wärdchen“, versetzte diese. „Kuß doch mal nach-  
schauen, was Sie freit.“  
„Ree, ne“, meinte die Ruhme topfischelnd. „Solche Ehr-  
hab' ich lang' nicht gehabt.“

(Fortsetzung folgt.)

# Russische Revolution.

## Die Staatsstreicher wollen ein Länzchen wagen.

Petersburg, 24. Dezember. Die aus zuverlässiger Quelle verlautet, finden in hohen Petersburger Offizierskreisen Beratungen über einen demnächst zu veranstaltenden Staatsstreich statt. In einer Offiziersvilla in unmittelbarer Nähe von Petersburg wurden detaillierte Pläne festgelegt, bei denen es sich um die Abwehr handelt, das alte absolutistische Regime wiederherzustellen. Dieser Staatsstreich soll eingeleitet werden durch einen Petitionssturm seitens der patriotischen Organisationen zur Erzielung eines näheren Nachdrucks sollen dann Offizierspetitionen folgen. In der Presse soll darauf hingewiesen werden, daß die Armer revolutionären würde, wenn man ihr nicht Gehör schenkt. Die politische Reaktion und jene Kreise der Bürokratie und des Militarismus, die die Finanzkontrolle der Duma wegen der Möglichkeit, daß dabei allerlei verhängliche Dinge zu Tage gefördert werden, für unerträglich erachten, arbeiten erfolgreich zusammen.

## Das Ende eines Gewaltmenschen.

Wars, 22. Dezember. Wolffs Bureau meldet: Das Mitglied des Reichsrates Graf Alexis Ignatiew, früher Generalgouverneur von Kiew, Wolhynien und Podolien, ist heute im Buffetzimmer der Adelsversammlung von einem Unbekannten durch 6 Revolverkugeln getötet worden. Der Attentäter verhielt sich darauf selbst erschossen, es gelang jedoch, ihn lebend zu verhaften.

Wars, 22. Dezember. Das Attentat auf den Grafen Ignatiew, der im vorigen Jahre an den besonderen Konferenzen über die Ausnahmemaßnahmen und über die Glaubensfreiheit teilgenommen hat, wurde in dem Augenblick verübt, als er mit einigen anderen Semstwo-Deputierten am Büfett in den Räumen der Adelsversammlung saß, in denen der Semstwo tagt. Ein junger Mann, der abseits gesessen hatte, trat auf den Grafen zu und feuerte mehrere Revolverkugeln ab, die den Grafen in das Herz und den Unterleib trafen. Wenige Minuten darauf verfiel der Graf. Der Attentäter eilte, von einem Semstwo-Deputierten verfolgt, in das angrenzende Zimmer und feuerte auf sich zwei Schüsse gegen die Brust ab. Der erste ging fehl, der zweite verwundete seine Schulter. In der Tasche des Mörders fand sich eine auf den Namen Kullomontsche Eintrittskarte für die Semstwo-Sitzung. Dem Ansehen nach scheint der Mann dem Arbeiterstande anzugehören. Die Revolution schläft nicht!

## Der Polizeinspektor und der Arbeiter.

Riga, 23. Dezember. Ein Polizeinspektor erschien in einer hiesigen Fabrik, um einen Arbeiter zu verhaften. Kurze Zeit darauf fand man beide an verschiedenen Orten der Fabrik tot liegen. Man nimmt an, daß der Arbeiter den Inspektor und dann sich selbst getötet habe. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

## Partei-Angelegenheiten.

Für den Wahlkampf der russischen Genossen hat die Zeitung des 7. schleswig-holsteinischen Wahlkreises (Kiel) am Dienstag 500 Mk. bewilligt. Die Schleswig-holsteinische Volksgenossenschaft bemerkt dazu: Die Genossen sehen, daß unsere Klassenverhältnisse außerordentlich bedrückende sein müssen, wenn es möglich ist, trotz der Ausgaben, die unser eigener Wahlkampf im Gefolge haben wird, eine solche Summe an die russische Bewegung abzulassen. In derselben Sitzung hat der Kreisvorstand beschlossen, zur Unterstützung der Wahlkassation in den schwächeren Kreisen der Provinz der Agitationkommission 1000 Mk. zu überweisen.

## Arbeiterbewegung.

Das „Handlungsachtfen-Blatt“ wird vom 1. Janna 1907 ab in vergrößertem Format erscheinen. Generalversammlung der Bäcker. Die erste ordentliche Generalversammlung des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands ist am Sonntag, 10. März, nach dem „Finkenherd“, Weierstraße, in Kassel einzufinden. Die Verhandlungen der Generalversammlung werden voranschließlich bis einschließend Mittwoch, den 13. März, dauern.

Metallarbeiter-Auslieferung in Rudenwalde. Kurz vor dem „Fest der Christenheit“ haben die Bronzewarenfabrikanten in Rudenwalde ihre sämtlichen Arbeiter und Arbeiterinnen in der rücksichtslosesten Art auf die Straße gesetzt. Die Ursache der Auslieferung ist einfach der Mangel an Kohle und an Brennstoffen. Da von den Streikenden in letzter Zeit viele nach auswärtigen abgereist sind, so kommen für den Auslieferung nach Spezialbetrieben nur noch 160 Kollegen in Betracht. — Am Streik in den Siemenswerken sind noch um 200 Werkzeugmacher beteiligt; etwa 60 sind arbeitswillig geworden.

Der Generalstreik der Seeräte in Italien dauert an, trotzdem offizielle Meldungen seine Bedeutung abzuschwächen suchen. In Genoa wurden die Dampfer „Brasile“ und „Governor“ abgegriffen, so daß nunmehr dreißig Schiffe in diesem Hafen allein außer Dienst gestellt sind.

## Aus Schlesien und Posen.

### Zur Wahlbewegung in Schlesien.

In Biegen-Weidenberg-Gebiet hat der Vorstand der Mittelstandsvereinigungen beschlossen, den Kaufmann Buchholz in Schöneberg bei Berlin aufzustellen. Man hofft, daß diese Kandidatur sowohl dem Bunde der Landwirte, als auch der konservativen Partei genehm sein wird. Armer Mittelstand! In Banglan-Läben kandidiert der bisherige konservative Abgeordnete Kern nicht mehr. Die „nationalen“ Parteien haben deshalb den Rittergutsbesitzer aus dem Winkel-Pogau aufgestellt, der gemäßigt landwirtschaftlicher und mittelstandsfreundlicher Richtung sein soll. Die „linksstehenden Liberalen“ haben Professor D. Doornmann-Königsbütte aufgestellt. Das gefällt den rechtsstehenden Liberalen nicht und so ist es jetzt nach der Direktion der Provinzial-Gesellschaft und Pflanzanstalt Dr. Reiffers aufgestellt worden. Die Konservativen im Wahlkreis Grünberg-Freystadt haben wieder den Geh. Kommerzienrat Heuchelt als Kandidaten aufgestellt. Für die Freisinnigen kandidiert Handelskammerpräsident Biell. In Glogau hat das Zentrum den Pfarrer Schöbber als Kandidaten aufgestellt. — In Sagan-Großhau soll ebenfalls ein Kandidat für das Zentrum aufgestellt werden. Bemerkenswert hat man dort Komitees gebildet, die auf die Kandidatensuche gehen werden. — In Schweidnitz hat sich soeben ein national-liberaler Wahlverein gebildet. Dort wird die Freisinnige Volkspartei voraussichtlich am nächsten Sonntag einen provinziellen Parteitag abhalten. — Kreuzburg-Rosenthal O.-Schl. bestieg ein Kompromiß zwischen dem Zentrum und den Konservativen nach welchem die Konservativen das Wahlrecht erhalten und die

Zentrum als Gegenleistung eines der beiden Landtagsmandate haben soll. Das Zentrum will nun aber einen eigenen Kandidaten aufstellen und trägt sich mit der Hoffnung, den demis-Losener Abgeordneten Christian Kraft für sich zu gewinnen. Diering, Herzog von Hildburghausen, hat sich zum Reichstage hinausgewandt. In Oppeln haben die Nationalpolen das Zentrumsmittelchen gänzlich abgelehnt und wollen einen der ihrigen aufstellen. Das Zentrum hofft aber, daß die „vereinigten nationalen Parteien“ ihm am Ende doch zum Siege verhelfen werden. In Frankenstein-Münsterberg haben die Konservativen beschlossen an den bisherigen Abgeordneten des Reiches, Grafen Raschmann-Pogau (Zentrum) anzufordern, ob er für den Nachtragsetat für Deutsch-Südwestafrika stimmen wird. Bei diesem einen Zentrumsmann wird es also zunächst zweifellos der Fall sein, daß er „im Auftrage seiner Wähler“ weitere Mitteilungen in den Kolonialsaal werfen hilft. In Ostrowitz-Bezirk wollen die „Liberalen“ einen Kandidaten aufstellen, der gleichzeitig katholisch ist. Der Kandidat soll aber auch kein Berg- und Hüttenmann sein, damit „die Arbeiter nicht abgeschreckt werden“. Man glaubt nun in dem Bürgermeister Dr. Deutzer in Myslowitz den Mann gefunden zu haben, der all die üblichen Eigenschaften, in sich vereinigt, um von Juden, Katholiken, Protestanten, Kaufleuten, Handwerkern, Landwirten, Hüttenbesitzern und Arbeitern gewählt werden zu können. Das nennt man wenigstens Talent haben. Die Polen veröffentlichen nunmehr ihren Wahlaufruf. Es heißt darin: „Wir revoltieren doch nicht gegen das Reich! Wir erfüllen doch genau unsere Verpflichtungen! Unsere Söhne vergießen doch ihr Blut für das Reich, wenn es nötig ist, so auch jetzt in den afrikanischen Kolonien.“ — Da Staatsbürger, preßt beinen Magen zusammen, schreibe deine Bedürfnisse ein, nimm dir und deiner Familie vom Munde ab und zahle, zahle und zahle dauernd von Jahr zu Jahr immer größere Ausgaben, damit die Regierung die bodenlosen kolonialen Wucher füllen könne.“ — „Unser Arbeiter setzt unter der Fleischsteuerung, und seinerzeit hat der einzige Zentrumsmann, der diese Angelegenheit im Reichstage besprach, der Abgeordnete Gerstenberger, erklärt, daß es eine Fleischsteuerung nicht gäbe!“

## Gemeinde Ober-Rosen contra Ortsbezirk Ober-Rosen.

Zwischen der Gemeinde Ober-Rosen und dem Ortsbezirk Ober-Rosen im Kreise Strehlen ist ein heftiger Streit darüber entstanden, ob die Kosten der neu angelegten Feuerbrücke und der Herstellung eines Wasserlauges die Gemeinde allein zu tragen hat oder ob der Ortsbezirk einen Teil dazu beitragen muß.

Die Sache liegt eigenartig. Seit dem Jahre 1800 besteht zwischen Gemeinde und Ortsbezirk ein „Vertragsverhältnis“ zur Feuerbrückhilfe. In diesem Vertrage ist die Bestimmung enthalten, daß beide Teile zur Feuerbrückhilfe zwar verpflichtet sind, daß aber die Gemeinde auch die auf den Ortsbezirk entfallenden Kosten mit zu übernehmen habe. So ist es auch bisher abgemacht worden. Die Gemeinde stellte beim Ausbruch eines Feuers die Wasserleitung und sonstige notwendige Geräte. Jetzt ist aber eine neue Feuerbrücke, die 1000 Mark kostet, notwendig geworden, und außerdem ein Wasserlaug, der auch erhebliche Kosten erfordert. Jetzt kommt die Gemeinde zu der Erkenntnis, daß es so nicht weiter gehen könne, daß immer sie für alles aufkommen müsse, die Ortsbezirk aber verschont bleibe. Sie legte beim Kreisaußschuß gegen den Ortsbezirk mit dem Antrag, ihn zu verurteilen, einen Teil der entstandenen Kosten beizusteuern. Die Klägerin behauptet, daß der Vertrag nicht so auszulegen sei, daß der Ortsbezirk von allem für immer befreit sein soll. Die Gemeinde habe sich in einem Rechtsirrtum befunden, wenn sie die Feuerbrückhilfe an ihre Schultern nahm. Demnach seien mehrere hundert Mark für die Gemeinde geschuldet worden und nur für diesen Komplex sollte der Vertrag Geltung haben, nicht für die ganze Gemeinde.

Der Kreisaußschuß wies die Klage jedoch ab und der Bezirksaußschuß bestätigte die Entscheidung in der Sitzung vom 20. d. Mtz. Die Gemeinde hatte die Rechtsgültigkeit des Vertrages anfechten sollen, um eine Abänderung desselben herbeizuführen. Es bleibe der Gemeinde überlassen, hierzu die nötigen Schritte zu tun.

## Ein Erfolg der Ostmarkenpolitik.

Wurra! Eine Witwe Neweegeral in Weiden Oe. hat für sich und ihre Kinder beantragt und die Genehmigung erhalten, fortan den Familiennamen Rentwig zu führen. Also sind die für die Germanisierung des Ostens ausgegebenen Millionen doch nicht ganz unnütz weggeworfen worden.

Orles, 24. Dezember. Postrechnung vom Landkreis. Der Vertrag zwischen dem Magistrat unserer Stadt und dem Kreisaußschuß, betreffend die Aufhebung des Kreises mit der Stadt Orles und des Aufhebens der Stadt Orles und dem Landkreis, wurde von der Stadtverordnetenversammlung einstimmig genehmigt. Demnach bildet Orles vom 1. April 1907 ab einen eigenen Stadtkreis.

Glogau, 24. Dezember. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich am Sonntagabend auf dem hiesigen Bahnhof. Der gemischte Zug, der um 8 Uhr 43 Minuten von Neusalz eintrafen soll, fuhr mit zwei Maschinen zusammen, wodurch die Maschine des Zuges beschädigt und von dem ersten Personenwagen die Stirnwand eingedrückt wurde. Von dem ersten Wagen befindlichen Passagieren wurden zwei schwer und einer leicht verletzt. Die Schwerverletzten, zwei Soldaten, erlitten Verletzungen, während der dritte eine Querschnitts-Verletzung erlitt.

Wittenberg, 24. Dezember. Unser Reichstagskandidat Dr. Reibitzinger in Pirna kann leider in den Wahlkampf noch nicht aktiv eingreifen. Gerade im Begriff, zu den Wahlkreisen abzureisen, wurde unser Genosse von der Kuppensteinschlagung befallen und liegt jetzt im Leipziger Krankenhaus St. Jakob. Er war zur Stärkung seiner Gesundheit zum 12. Wochen in einer Heilanstalt in Gröden bei Bad Nauheim und verließ diese ebenfalls, nachdem er völlig genesen war. Herrn Reibitzinger, dem Kreisaußschuß, werden unsere Genossen in Wittenberg beifolgend immerhin energisch auf den Leib rücken. Hoffen wir, daß Standimann selbst bald wieder mobil ist und in die Agitation eintritt kann.

Wittenberg Oe., 24. Dezember. Interimslösung von Pflanzgeldern. Bei der letzten Reichstagswahl wurde auch eine Prüfung der Reichsbankher vorgenommen, wobei ein Marklo von 1900 Mark festgestellt wurde. Der Reichsbankher Postlo ist darauf entfallen worden.

Wittenberg Oe., 24. Dezember. Ebliger Bauunfall. Ein bei einem Pflanz besichtigter Konditor und dem benachbarten Metzger verunglückte dadurch, daß ein herabfallender Stuhl ihm die Schädeldecke einschlug. Der schwer Verwundete wurde noch lebend in das Krankenhaus geschafft, wobei er am demselben Nachmittag verstarb.

Wittenberg, 14. Dezember. Die Fleischpreise steigen weiter. Der letzten veröffentlichte Bericht des statistischen Amtes der Stadt Wittenberg über den hiesigen, unangelegentlichem Preis, daß die Fleischpreise nicht nur nach Wittenberg oder nach Orles, wie in den letzten Jahren so häufig in hiesigen Kreisen zu sehen, sondern daß sie in Wittenberg einen Preis von 1.200 Mark betragen. Das ist ein sehr hoher Preis für Wittenberg.

einige Zahlen aus dem amtlichen Bericht hervorheben. So trugen im letzten Vierteljahr die Preise für ein Kilogramm:

	Juli	August	September
Rind von der Reule . . .	144	140	147
Rind vom Bauch . . .	130	123	129
Schweiz . . .	152	167	170
Kalb . . .	145	156	166
Lamm . . .	157	169	170

Im Vergleich mit den gewöhnlich schon hohen Durchschnittspreisen im Frühjahr sind in diesem Sommer die Preise für Rind von der Reule um 8 Pfg., Rind vom Bauch um 11 Pfg., Schweinefleisch um 21 Pfg., Kalbfleisch um 18 Pfg. und Hammelfleisch um 13 Pfg. Interessant ist ein Vergleich der Steigerung der Fleischpreise mit derjenigen der Viehpreise für diesen Zeitraum. Letztere erreichten auf dem hiesigen Viehmarkt die folgende Höhe für 1 Zentner Lebendgewicht:

	Juli	August	September
Rinder . . .	37,08	40,06	42,23
Kalb . . .	50,59	54,31	57,7
Schafe . . .	56,50	59,33	62,08
Schweine . . .	51,84	55,26	58,68

Die Steigerung betrug demzufolge in dem genannten Zeitraum:

	Fleischpreise Prozent	Viehpreise Prozent
Rind von der Reule 2)	4	14
Rind vom Bauch 3)	9	23
Kalb . . .	19	6

Mit Ausnahme von Schweinen sind also die Viehpreise in der gleichen Zeit um das Doppelte und dreifache so hoch gestiegen, wie die Fleischpreise. Es wird hier wieder bestätigt, daß die Fleischpreise den geringsten Teil der Schuld an der Viehsteigerung tragen, und daß vielmehr einzig und allein die Agrarier die Fleischpreise in die Höhe treiben. Wenn bei den Schweinen sich die Steigerung von Vieh- und Fleischpreisen einigermaßen die Wage hält, so mag das daran liegen, daß nach der eigenen Schätzung der Agrarier nur 5 Prozent von Großgrundbesitzern, dagegen 95 Prozent von kleinen Bauern und kleinen Leuten geliefert werden. Bei Rindern und Kalbern dagegen dürfte das Verhältnis aber gerade umgekehrt sein, und da bleibt denn nur noch die Frage, welche bestehen, daß nicht die Landwirtschaft im allgemeinen, sondern die Landwirtschaft im Besonderen, und die Viehwirtschaft im Besonderen den Fleischwucher betreiben und das Volk austraben. Ein Beweis für das, was wir uns stets behauptet wurde.

## Kleine provinzielle Nachrichten.

Am ganzen Abend gräßlich verbrannt ist in Weiden Oe. ein Bauern der hiesigen Jahre alte Soba des Ortsbezirks Neumann. Der Brand warf die Heizlampe um und bald stand der bebrennende Soba über und über in Flammen. Er ist bald darauf von Weiden Oe. abgefahren. — In Weiden Oe. bei Weiden Oe., in der Nähe von Weiden Oe. wurde ein Tischler aus dem Ort Weiden Oe. verhaftet. — In Weiden Oe. verlegte sich eine Frau beim Holzspalten an der Hand. Sie zog sich durch die Einklemmung eine Blutvergiftung an und wurde ins Krankenhaus geschafft. Vom Gerichte verurteilt ist auf der Reibrücke während der Arbeit der Anschläger Eisner und zog sich dadurch nicht unerhebliche Verletzungen zu. Er wurde in das Krankenhaus Oe. eingeliefert. — Falsche Weiden Oe. sind in Weiden Oe. im Umkreis Weiden Oe. die Jahreszahl 1904 und 1900 und das Bildnis Wilhelm II.

## Im Partei-Sekretariat.

Neue Graupenstraße 5, Vorderhaus 2. Etage, Telefon-Nr. 2141, werden jederzeit Remanahmen von Mitglidern entgegengenommen und sind Aufnahmebescheine sowie Mitgliedsbriefe auf die „Vollmacht“ zu haben. Rechtswidrige Remanahmen im Partei-Sekretariat nicht erollt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Albert. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schöke. — Druck von Th. Schöke & Co. in Weiden Oe. — sämtlich in Weiden Oe. — 1000 Exemplare.

Verspielt.  
Am 13. d. Mtz. verstarb plötzlich durch Unfall unser treuer Kollege  
**Paul Münch**  
im hiesigen Alter von 28 Jahren.  
Friederich haben die Genossen der Arbeit seiner Familie den Beerdigungskosten.  
Ehre seinem Andenken.  
Die Mitglieder des Zentral-Vorstandes der hiesigen Arbeiter Deutschlands. Zweigverein Breslau.

Grösste Auswahl 5000  
Billigste Preise.  
**Trauer-Hüte**  
S. Weissenberg  
Schuldenstraße 7, part. i. und ii. Etage.

**Franz Menzler, Tischlermeister**  
Sargmagazin u. Beerdigungsanstalt  
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 71  
neben der Sophienkirche 5004  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung einer gewissen Beachtung.

**Bierquelle Gräben.**  
Wittenberg, den 26. Dezember (2. Feiertag):  
**Grosse Tanzmusik.**  
Lieders 2 Uhr.  
Es lobet freundlich ein



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 24. Dezember.

### Winter-Sonnenwendfest.

Langsam ist die Nacht herangebrochen, die heilige, die stille Nacht, wie sie die Christen nennen. Die Bläse, auf denen dastehende Tannen und Fichten sich zu Haus' aneinanderreihen, sind fast geräumt, und die Verkäufer klagen sich gegenseitig, daß sie trotz der außerordentlich hohen Preise keine Geschäfte gemacht haben. Die kleinen und großen Straßenverkäufer verschwanden auch allmählich vom Schauplatz, hier und da nur tritt noch ein eiliger Nachzügler einen Laden, um Verstecktes und Verablangtes nachzuholen.

Alles rüffet, dem „Heiligen Abend“, zu befehen. Ich durchwandere die Straßen, wo die Wohlhabenden wohnen, die des Lebens vielfältigen Jammer nur von fern kennen. In stiller Vornehmheit liegen die Häuser da, hinter den letzten Vorgärten dringt helles warmes Licht durch die verhängten hohen Schirme der Fenster; da und dort sieht wohl auch schon das Lichtschimmer eines strahlenden Weihnachtsbaumes auf. Nur eine kurze Spanne Zeit noch, und Rinderrudel und eitel Puff wird in diesen Häusern herrschen, als ob es nur Glanz gäbe auf Erden, als ob nicht nahe benachbart die Armut wohnt und gar oft die schlimmste Not.

In eine echte Proletarierstraße bin ich geraten. Kahle nimmerne Fassaden der Hochhäuser überragen mich an, aus deren oft düstern verhangenen Fenstern das irische Licht armlicher Petroleumlampen strahlt. Wohl werden auch in diesen Straßen nächter Weihnachtslieder erklingen, da und dort wird der Weihnachtsbaum, und gar manche Proletarierfamilie hat in den letzten Wochen gearbeitet, um nur am Heiligen Abend auch ein wenig an besten Freunden teilnehmen zu können. Aber das sind nur die Glücklichen unter den Glucklosen; beim Hin- und Hergehen schon bleibt die Stube finster und kalt und in ihrem elenden Nachtlager verträumen die Kinder ihren Ausblick vom Weihnachtskoll, grüßeln die verhängten Eltern in verdoppelter Erbitterung darüber nach, warum es so sein muß, warum die Güter und die Freuden, die Lasten und die Schmerzen des Erdenlebens so ungleich verteilt sind.

Weihnachten, das Fest der Liebe? das Fest der seligsten Freuden? des süßesten Friedens? Nein, das Fest der bittersten Kontraste, der schmerzlichen Gegensätze! Niemand an keinem Tage des Jahres tut Armut so weh wie heute, niemals fühlen die unglücklichen Frauen der heutigen Gesellschaft ihre Elendigkeit, ihr namenloses Elend so bitter, so voller Verzweiflung, als gerade am Weihnachtsabend.

So ist dieses Fest nichts weiter als eitel Dumm, ja schlimmeres: empfindende Heuchelei? Hinter mir liegen die Häuser der Großstadt, vor mir enthüllen Park und Landschaft ihre herrlich-leuchtende Winterpracht. In dem Tannenbühl mit seinem weißbeschnittenen Gehsteg, liegt tief verstreut das kleine Häuschen des Chauffeegeld-Erhebers; freundlich blicken die Lichter des Christbaumes durch die kleinen Fenster, ein Idyll, wie aus

„Sänkel und Grotel“. Am Gestirne des Parks haben Schnee und Kälte die Knospen zu felsamen bräunlichen Winterblumen erblühen lassen, die weiter von schimmerndem Schneefeld bedeckten Rosenflächen blühen in mir das Gefühl der Unendlichkeit aus. Ueber dieser Märchenlandschaft aber wölbt sich als der Wunder größtes des Himmels gewaltiger Sammetmantel, mit diamantenen Sternen über und über best.

Immer stiller, immer feierlicher wird es in mir. Der Sturm der empfindlichen Leidenschaft wird immer leiser. Die ganze Erhabenheit dieser heiligen Nacht erfaßt mich. Ein heller Schein wickelt mich um. Offenbar sich der Himmel? Soll wirklich mit Engelszungen der nach dem Erlöser sich in Sehnsucht vergebenden Menschheit die frohe Botschaft gesungen werden? So wäre die heilige Nacht nicht bloß ein frommes Kinderwunder? Der blickt Schein des Mondes, der eben hinter den Dämmen auftrat, war es, der mich täuschte. Doch nein, nicht täuschte. Ich höre die Stimmen, aber nicht außer mir, sondern in mir erklingen sie. Es ist die Hoffnung, daß einst die Erlösung kommen werde, die Erlösung für alle Menschen aus dem Unglück und dem Unfrieden des Lebens; es ist die Hoffnung, daß es einst eine Gesellschaft geben wird, die es auch denen, die heute ausgekostet sind, vergönnt, ihr Weihnachtsglück zu feiern.

Weihnachten ist Winter-Sonnenwende! In nimmerndem Kreislauf hat die Sonne wieder ihren tiefsten Stand erreicht, und wir wissen, daß es nunmehr aufwärts geht. Aber so wahr die Sonne nun wieder den Frühling und den Sommer bringen wird, so wahr sie des Winters Eis- und Schneefelder brechen wird, so fest wird grade heute am Weihnachtsabend, am Fest der Sonnenwende, in uns die Zuversicht und der Glaube an die Menschheit, die aus eigener Kraft ihr eigener Erlöser sein wird, die aus eigener Kraft ein irdisches Reich bürgerlicher Liebe und hehrer Menschlichkeit begründen wird, das nimmer vergehen soll, so lange die Sonne noch ihr Wendefest uns feiern läßt.

### Die Auslegung der Reichstagswählerlisten

erfolgt, wie wir bereits bekannt gegeben haben, von Freitag, den 28. Dezember 1906 bis einschließlich Freitag, den 4. Januar 1907. Dabei werden ausgelegt die Listen der Wahlberechtigten:

1. in den Stadtteilen des Wahlkreises Breslau-Ost und Breslau-West,
2. die bei dem Wahlkreise Breslau (Land)-Neumarkt verbliebenen eingemeindeten Vororte Kleinburg, Pöpelwitz, Dürrgoy, Herbain, Morgenau und Beerbeutel, sowie die eingemeindeten Teile von Klein-Mochbern und des Gutsbezirks Friedewalde.

Bereits des öfteren haben wir die Voraussetzungen der Wahlberechtigung bekannt gegeben. Ein jeder, bei dem diese Voraussetzungen erfüllt sind, muß in der Wähler-

liste stehen. In dies nicht der Fall, so müssen Einwendungen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste innerhalb acht Tagen nach Beginn der Auslegung, also spätestens bis zum Abend des 4. Januar unter Vorbringung der Beweismittel schriftlich beim Magistrat oder bei den mit der Vorlegung der Listen beauftragten Beamten zu Protokoll erklärt werden. Als Beweismittel gelten: Militärpapiere, Geburtsurkunde, Steuer-Quittung, Invalidenversicherungskarte usw.

Zu empfehlen ist es, daß diejenigen, die im amtlichen Bureau, Zwingerstraße Nr. 14, die Listen selbst einsehen wollen, am besten tun, ihre Legitimationspapiere gleich mitzubringen.

Um aber die Einsichtnahme nach Möglichkeit zu erleichtern, hat ja das sozialdemokratische Wahlkomitee ein **Wahlbureau in der „Scala“**, Nikolaistraße Nr. 27, etabliert, das vom 28. Dezember an Vormittags von 9 Uhr bis Abends 8 Uhr geöffnet ist. Hier liegen ebenfalls die Listen zur Einsichtnahme aus. Außerdem aber zirkulieren überall die bekannten Formulare. Wer sich in ein solches einträgt, für den wird die Einsichtnahme in die Wählerlisten durch das sozialdemokratische Wahlbureau besorgt. Er erhält dann rechtzeitig Nachricht, ob er eingetragen ist, oder ob er die Eintragung beantragen muß.

Um aber diesen Kontrolldienst möglichst leicht erlangen zu können, ist es unbedingt erforderlich, daß die Einsichtnahme in die Wählerlisten schon in den ersten Tagen der Auslegung erfolgen kann. Darum Arbeiter, Parteigenossen: **organisiert schon heute die Einsichtnahme in die Wählerlisten!**

### Der Wahlkampf in Breslau.

Die ganz in Verwirrung geratenen Schlachtreihen der bürgerlichen Parteien haben sich immer noch nicht geordnet. Die ärgste Kopfschüttelung scheint unter den Freisinnigen zu herrschen. Während die „Breslauer Morgenzeitung“ ein Zusammengehen mit den Reaktionen entschieden ablehnt und es für unmöglich erklärt, daß man den Wählern eine Bundesgenossenschaft mit den Worten empfehle, die man ihnen noch bis in die letzten Tage hinein als die am erbittertesten zu bekämpfenden Feinde hingestellt habe, ist Herr Dr. Alfred Dehke in der „Breslauer Zeitung“ jedes Mittel, also auch ein freisinnig-reaktionäres Bündnis, recht, wenn es sich nur gegen die Sozialdemokratie richtet. Wir haben von Lumpen-Dehke niemals etwas anderes erwartet und wissen auch, daß seine Ansicht unter den Freisinnigen weit mehr Boden hat, als die der „Breslauer Morgenzeitung“.

# Sechs große Wähler-Versammlungen

werden am nächsten

**Freitag, den 30. Dezember 1906**

hier in Breslau vom Wahl-Komitee der sozialdemokratischen Partei veranstaltet werden. Wir fordern die Genossen schon heute auf, in die Agitation für die Versammlungen einzutreten. Sprechen sollen u. a. die

## Kandidaten Bernstein und Tutzauer.

### Minister des Glaubens und Unglaubens.

Die Abschwächung der religiösen Gefühle bewirkt jene oft empfundene Doppeltätigkeit und Unwahrheit des Staates. . . . Das ungeheure Anwachsen der Bevölkerung und seiner Bedürfnisse erfordert auch eine fortwährende Entwicklung der erahrungsmäßigen Wissenschaft und der Technik. Ein Volk, das in diesen entscheidenden Bestrebungen zurückbleibt, muß auch politisch und wirtschaftlich unterliegen. Andererseits kann der Staat nicht verkennen, daß die schroffen und unauflösbaren Gegensätze unserer Gesellschaft mit weltlichen Gründen niemals vollständig gerechtfertigt werden können, wenn nicht die Religion sie als Gott gewollte Ordnung hinstellt und den Zurückgebliebenen gerechten Ausgleich in einem künftigen Leben verspricht. . . . Dieses zwiespältigen Zustandes trachtet nun der Staat dadurch Herr zu werden, daß er sowohl die Religion als auch die erahrungsmäßige Wissenschaft fördert, und zu Vertretern beider Gebiete nur solche Personen bestellt, die sich schenken, die letzten Konsequenzen ihrer Weltanschauung zu ziehen. In einem fast hundertjährigen Ausbruch gelangt dieses Verhältnis dadurch, daß in sehr zahlreichen Staaten die oberste Verwaltung des Kultus und des Unterrichts sich in denselben Händen befindet, so daß in gewissem Sinne die nämliche Person zu gleicher Zeit Minister des Glaubens und des Unglaubens ist.

Anton Wenger (Neue Staatslehre).

### Breslauer Schauspielhaus.

#### Der Deller.

Schauspiel in 4 Akten von Felix Philipp. Der mit seinem Ruhm mehr und mehr nach unten steigende Verfasser des „Großen Lichts“ und des „Dunklen Lores“, der vor nicht langer Zeit in Hamburg mit einem indistinkten Schlüsselstück („Eine Haussinfonie“) glänzend durchgefallen ist, hat wieder ein neues Stück auf dem Gemissen. Philipp sucht unaufrichtig nach dramatischen Sensationsfällen und Aktualitäten, verarbeitet sie in technisch geschickter Weise, streut dramatische Effekte hinein, wie man in Neuschäpfer's Paprika streut — und der Kassenerfolg ist ihm und den Theaterdirektoren sicher. Etwa hat man deshalb bei Philipp das unbestimmte Gefühl, man habe schon irgendwo unter „Vermischtes“ oder „Aus aller Welt“ ein ähnliches Vorlesungsstück gelesen. Unwillkürlich sucht man in seinen Gedankenbuchschächern, ob nicht dieser oder jener Novellendichter den Stoff schon mal bearbeitet hätte.

Aus diesem Grunde und weil das, was Philipp uns auf der Bühne zeigt, meist auf irgend ein junges Vorkommnis Bezug hat (die „Haussinfonie“ z. B. auf Wagners und das Haus Wahnfried) nimmt der Autor des „Deller“ in der deutschen Literatur eine eigenartige, ja etwas eigenartige Stellung ein. Infolge der von ihm beliebten Wahl allzu durchsichtiger Stoffe wurde er, obwohl sein künstlicher Kredit dabei zum Teil aus dem Grunde stillt der Theaterleiter, seine dem französischen Meister (M. Dumas und Victorien Sardou) nachgeahmte raffinierte Technik pachte die Zuschauer, seine etwas submermann'sche Art, die Rollen zu schreiben, gefielen den Schauspielern, zumal den Aufgäben, die der Autor ihnen stellte, nicht allzuüberbetragen bekommen war — mein Lieber, was willst du noch mehr?

Und doch wird man aus Philipp's Schaffen nicht recht klug. In seiner „Haussinfonie“ spricht er an einer Stelle von drei Sorten Künstlern! Die einen stellen die Beise über die Kunst, das ist „Dundepad“. Die anderen stellen sie neben die Kunst, das sind „Dahnepampen“. Die dritten aber ordnen die Beise unter die Kunst, das sind die Großen, Schönen. Zu welcher Kategorie Herr Philipp sich rechnet, ist unklar; er errät; aber sowohl seine bisherigen Werke, wie sein Deller geben ihm Unrecht und lassen es bedauern, daß dieser wirksame Effektor mit der fälschlich-theatralischen Begabung der Verfälscherung ungenügend begabt ist. „Der Deller“, der am Sonntagabend in Breslau zum ersten Male aufgeführt wurde, ist nach dem alten wirksamen Muster gearbeitet. Große Effekte, spannende und raffinierte Szenen, dramatische Zusammenstöße — alles echt Philipp. Auch mit den „Aktualitäten“. Das große Pantheon z. B. Ldbendahl, in dem das Stück spielt, ist sicher irgendwo in der Vaterstadt des Verfassers, in Hamburg. Und da er früher Dramatiker war, fiel es ihm nicht schwer, uns ziemlich lebenswahr zu schildern, wie der hochangesehene Deller dieses Hauses, nämlich in finanzielle Katastrophen gerät, bei

seinem millionenschweren Todfeinde Steinharter eine Anleihe zu machen gezwungen ist. Deshalb gerade bei dem, vertritt uns der Verfasser nicht. Die Hauptrolle: Es macht sich effektiv. Zunächst hat dieser Millionär eine Liaison mit der Tochter Beate des Senators Odbendahl, einer blasierten, schnippisch-aüßlug phrasierenden 20-jährigen Lebehäme, und als das der Vater — wieder durch einen echt Philipp'schen Zufall — erfährt, will er den Schänder seiner Ehre erschlagen. Der aber — eine niedliche Verfallung auf die „Heiligkeit der Ehe“ — hält einfach um die Hand Beates an, erhält sie auch (vom Vater wenigstens) und die „Ehre“ ist wiederhergestellt. Beate aber, die von dem bevorstehenden Bankrott ihres Vaters und der Anleihe ihres Vaters bei ihrem Geliebten Steinharter nichts weiß, denkt gar nicht ans Betragen, verpöppet im Gegenteil in burlesken, „unchristlichen“ Worten die Ehe mit ihrem Zugandlinder und weist den Geliebten ab. Der Vater wird dadurch fast zur Verzweiflung getrieben, stattdessen ihn sein alter Protokoll-Prozmann im Veracht hat, seine Tochter Beate an den Millionär verheiratet zu haben. Da erscheint Steinharter, der vorher bereits „auf Ehrenwort“ gelogen, er habe nie Beate gesehen, und hat auf neue, er habe das Geld nicht dem Vater Beates als solchen, sondern dem Herrn Senator geliehen, und — dieselbe Beate, die wenige Sekunden vorher mit allem Pathos eines schnobdrigen Vordächelns versichert, daß sie sich nicht verheiraten lasse, sinkt dem „Deller“ ihres Vaters anrührt in die Arme. Alles ist damit gerettet. Das Haus Odbendahl, der „gute Ruf“ der Tochter, die Frau Odbendahl darf ihren Schmutz, der beinahe ins Pfandhaus gemandert wäre, behalten, der faulstehende, kubbefuchende, blasierter Sohn des Senators bleibt vor dem ehrlichen Arbeiter bewahrt — und das Publikum ist vollumfänglich befriedigt.

Es ist an dem Stück unaufrichtig, namhaft, unaufrichtig. Aber die Darsteller gaben ihr Bestes, um ihn zum Erfolg zu verhelfen. Herr Panda als Senator Odbendahl, Fr. Strakale als seine unangenehme moralisierende Tochter Beate, Herr Pantel als tapferer Protokoll-Führer, Herr Seeger als Oberkammerdiener und Willkommungsprophet, sie alle hatten getreulich den Absichten des Dichters nachgehört und führten seine (oft unaufrichtigen) Befehle konsequent aus. Vor allen aber war es die Beate des Fr. Strakale, die uns auch bei unaufrichtigen Klappern nicht zu machen, die herabgebrochen in ihrer Vordächelndigkeit zu stellen verstand. Das Herr Roberts, der für solche Rollen hervorragend geeignet ist, den eingebildeten Liebeslieb Gerhards Odbendahl in bekannter Rollenbung gab und Herr Baran als Minister der Krone glänzend leistete, verließ sich am Ende. Der muß er künftig pünktlicher, die Kunst selber befragen, die erdosen-Pausen einzuhalten lassen und die beschnittenen Stimmen Spannen und überlangen Monologe in die Dichterantworten, denn es war bereits 1/2 12, als endlich das Haus Odbendahl unter und Beate mit Hilfe der 400 000 Mark des Geldes zur Verfügung der Steinharter war.

### Christentum und Sozialismus.

Der älteste Christen glaube hatte, wie auch von einem Progenitor der Armen nicht anders zu erwarten ist, keineswegs jene fast ausschließliche Richtung auf das Ueberweltliche, die ihm später unter dem Einfluß der herrschenden Klassen aufgeprägt worden ist. Die meisten, hofften die ächten Christen, daß Christus in kurzer Zeit wiederkommen und ein herrliches irdisches Reich gründen werde, indem die Ersten die Reichen, die Zweiten die Ersten seien und jeder Erbt, der um Christi willen Vermögen und Familie hingeben, hundertfältigen Lohn finden wird. Die ursprüngliche Christengemeinde strebte also, wie die Sozialreformer der neueren Zeit, eine den Armen günstige Gesellschaftsordnung an, und der Unterschied zwischen beiden besteht nur darin, daß die Verwirklichung des neuen Zustandes nach älterer christlicher Auffassung durch ein Wunder erfolgen sollte.

Anton Wenger (Neue Staatslehre).



Direktoramt, Barlett und 1. Rang 1. Nr. 2. Rang 25. Die Kasse ist an den Feiertagen von 11 bis 1 Uhr, am 24. Dezember von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Direktor Barlett hat seinen die Direktion der „Millionenerbschaft“ von Schottländer erworben.

In der Breslauer Besatzungszeit vor 100 Jahren hatten außer dem Kloster der Barockhügeligen Bräuer unter anderem auch das Kloster der Elisabethinerinnen und das Allerheiligen-Hospital schwer zu leiden. Hier kamen besonders der 22. und 23. Dezember 1806 in Frage. Namentlich die Nacht vom 22. zum 23. Dezember war in beiden Anstalten von furchtbaren Verwüstungen begleitet. Am Allerheiligen-Hospital schlug während des nächtlichen Bombardements eine 160 Pfund schwere Bombe durch das Amtsgelände und richtete in den Wohnungen des Hospitalpredigers und des Buchhalters große Verwüstungen an. Eine ebenso schwere Bombe schlug in das neue große Krankenhaus. Rauch und Pulverdampf erfüllten den Saal, die Türen waren zertrümmert, ein Zell der Decke herabgestürzt. Trotzdem war von allen im Saale liegenden Kranken nur einer durch einen Bombensplitter leicht im Gesicht verwundet worden. Eine dritte Bombe setzte das Dach in Brand. Alle Lösungsversuche waren fruchtlos. Andere gleichzeitig in der Stadt wütende Feuer nahmen alle Wohnhäuser in Anspruch. Endlich gelang es, die Spritzen der Weisgerber und der Fleischer herbeizuschaffen und das Leben der Kranken zu retten. Trotz des ununterbrochenen Bombardements verließen viele Bürger ihre Häuser und ihre Familien, um dem bedrohten Hospital zu Hilfe zu eilen. Ein mutiger Schornsteinfeger stand unter Dampf und Flammen auf dem brennenden Hause, mühevoll das mehr und mehr um sich greifende Feuer löschend. Schließlich rief er mit einigen weiteren Genossen das nicht mehr zu rettende Dach nieder und verbrüdete dadurch die weitere Ausbreitung des verheerenden Elements. Niemand hat seinen Namen erlitten. Durch die Verwüstungen hatte das Allerheiligen-Hospital dreizehn Krankenbetten verloren. Die Kranken fanden im Besal ein vorläufiges Unterkommen. — Heuchliche Schredensreden richteten sich zur selben Zeit im Kloster der Elisabethinerinnen ab. In der ersten Morgenstunde des 23. Dezember durchschlugen 100 Pfund schwere Bomben an sechs verschiedenen Stellen die Gemäuer des Klosters, zerstörten die Balken des Dachstuhl, zertrümmerten die Türen, zerstörten die Bleier noch erhaltenen Fenster und warfen einen Rauchfang um. Gleichzeitig entzündete in der Nachbarschaft ein Brand, dessen hoch auflodernde Flammen vom Sturme gegen das Kloster getrieben wurden. Wieder schlug eine Bombe schwersten Kalibers abend im Kloster ein. Eine der getölkten Frauen, deren Namen die Geschichte verschweigt, ging den um sich greifenden Flammen mutig entgegen und es gelang ihr, den Brand rechtzeitig zu löschen. Der 24. Dezember brachte namentlich der Klosterkirche schwere Schäden. Die anhaltenden Kanonen vom 25., 30. und 31. Dezember setzten das Wert der Herabführung fort, dem erst der 2. Januar 1807 ein Ziel setzte. Entschieden war der Verlust der Verwüstung durch die Belagerung, deren Schreden und Gefahren die Bewohner des Klosters vom ersten bis zum letzten Tage mit Standhaftigkeit ertragen hatten. — Am 20. Dezember 1806 wurde auch die alte Klosterkirche in Brand geschossen. Auch die Kirchenbücher wurden von den Kanonen zerstört, ebenso eine Anzahl Gemälde des Klosters Willmann.

**Bozolanischer Garten.** Das junge Bozolaner, das nun schon 2 Monate in unserm Garten ist, hat sich in dieser Zeit prächtig entwickelt und ist recht anständig geworden. Vor der Wahlzeit bewies sich nämlich und ist nunmehr recht übermütig. Er sitzt hin, springt schnell wieder auf, macht Klappen auf einen unsichtbaren Feind, kurzum man merkt dem kleinen Wohlbehinder an. Sobald es sein Futter genommen nicht es sich an Stundenlange Ruhe wagt und nur an der Bewegung der Ohren merkt man, daß das Tier trotzdem genau auf alle Vorfälle in seiner Umgebung achtet. In der ersten Nummer der Konzeption des Gartens findet sich eine Schilderung der Schwierigkeiten des Ganges von Nahrungsmitteln aus der Feder des berühmten Kochkunstschreibers Schilling. — Die Eisbahn auf dem großen Teiche des Gartens ist eröffnet und steht unzeren Besuchern zur Benutzung frei. Am ersten und zweiten Weihnachtstage finden von 4 Uhr Nachmittags ab Konzerte der Kapelle des 51. Infanterie-Regiments statt. — Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren 10 Pf.

**Rebelhafter Vandalismus.** Am Montag, den 17. Dezember ist in den Anlagen des Kaiser Wilhelm-Parkes in der Nähe der Steinstraße eine Silberfische im Werte von 50 Mk. gestohlen worden. Die Promenadenverwaltung hat auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 10 Mk. angesetzt.

**Ein Unfall mit tödlichem Ausgang** ereignete sich am 22. Dezember, Vormittags zwischen 6 und 7 Uhr, auf der Freiburger Bahn. Als der Reichenthaler Güterzug die Breslauer, Friedrichstraße Nr. 13, III. Etage wohnhaft, am neuen Tunnel an der Gräblicher Kreuzung die Weiche steilen wollte, wurde er von einem daherkommenden Zuge erfasst und sofort gestoppt. Die Zugführer wurden durch den Zusammenstoß schwer verletzt.

**Ein Ober der Käse.** Am 2. d. M. Morgens wurde unterhalb der Überführung hinter dem Reiterhausgebäude ein Unfälle in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Durch Feuerwehrentwürfe wurde er mit Hilfe von Stricken und Leitern über die steile Mauer emporgehoben; wie sich herausstellte, waren ihm beide Hände extrorsum. Der Mann wurde im Städtischen Krankenhaus untergebracht.

**In das Polizeigefängnis** wurden am 21. d. Mts. 23 Personen eingeliefert.

**Gefunden wurden:** ein Oberring, ein goldenes Kettenarmband, eine Verbeide mit ein Schlüssel.

**Abhanden kamen:** ein Kleid und eine goldene Damenuhr.

**Lebensmilde.** Am 21. d. Mts. erkrankte ein junger Mann in der Bekleidungsanstalt eines Restaurants in der Poststraße. Der Lebensmilde wurde rechtzeitig gefunden und wieder ins Bewußtsein zurückgerufen.

**Ein Schläffenerschwindler** treibt hier sein Unwesen, indem er bei Gelegenheit Schränke und Schilde erbsicht und sich Geld und Wertgegenstände aneignet. Er nennt sich Heide, Grünig und Wittner und gibt an, vom 47. Inf.-Regt. aus Polen zu kommen. Der Mann ist etwa 24 Jahre alt und hat dunkles, kurzes Haar.

**Gefunden wurden:** aus einer Wohnung am Neumarkt eine Nadelnähmaschine und eine silberne Antehuhr Nr. 26748, einer Arbeiterin in einem Warenhaus ein Portemonnaie mit 17 Mk.

**Durch ein Pferd** wurde ein Knecht an die Brust geschlagen, er erlitt eine schwere Verletzung.

**Jauchzung!** Ein Schmelzschmelz erhielt bei einer Jauch Schrottschlag in das Gesicht. Er dürfte das Angenlicht verlieren.

**Feuerbericht.** In einer Villa an der Vogelweide geriet am 22. d. M. eine Strohverpackung in Brand. Das Feuer war vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht. — Ein bedeutender Kellerbrand, der seitens der Feuerwehr beim Angriff die Verwendung eines Rauchschuttopparates nötig machte, brach Mittags im Hause Fürststraße 86 aus und erlosch Pumpen, Säcke und Kellerverlöcher. Eine alte Frau, die sich im Keller aufgehalten hatte, wurde durch Feuerwehrrmannschaften in Sicherheit gebracht. — Nachmittags wurde die Feuerwehr nach Albrechtstraße 24/26 gerufen, wo in einem Bureau infolge unrichtiger Gasleitung ein kleiner Brand ausgebrochen war.

**Mitteilungen aus den Gewerkschaften.**

**Metallarbeiter.** Wir bringen unseren Kollegen hiermit zur Kenntnis, daß folgende Kollegen in die Kommission zur Prüfung der Gewerkschaften gewählt worden sind: Witter, Zug, Bede, Ulrich, Müller, Sahn, Steinberg, Kornel.

Wende und Seibel. Die Kommissionsmitglieder haben unterzuchtlich ihre genaue Abreise dem Bureau mitzuteilen. Die Delegation des Deutschen Metallarbeiter-Vereins.

### Aus Schlessen und Posen.

**Breslauer Aktion, Genossen! Flugblatt-Verbreitung.** Die Genossen werden aufgefordert, sich Mittwoch, den zweiten Feiertag vollständig im bekannten Lokale um 9 Uhr Vormittags einzufinden, zur Abholung der Flugblätter. Wir erwarten, daß sich jeder Genosse einfindet. Es gilt zu zeigen, daß wir auf dem Posten sind. Das Wahlkomitee.

**Kattowitz, 22. Dezember.** Das hiesige Gewerkschaftskomitee hielt am 20. d. Mts. eine Sitzung ab, die nicht ohne Hindernisse verlaufen sollte. Zunächst wurde allen Gewerkschaften befohlen, deren Delegierten zur unbedingten Pflicht gemacht, aber wichtige Vorkommnisse, die zu Differenzen und gerichtlichen Entscheidungen führen, dem Parteifreier Genossen Bruns, hier, Sachstraße 10 rechtzeitig vorher Mitteilung zu machen. Ferner wurden an die Delegierten patriistische Fragebogen ausgegeben über die Entwicklung und Stärke der einzelnen Bezirke. Diese müssen bis spätestens 15. Januar n. J. an den Gewerkschaftsfreier, Genossen Anderjch, Geneststraße Nr. 57, 2. Etage, gewissenhaft ausgefüllt, zurückgegeben werden.

Unerbittlich hatte sich ein Polizeibeamter eingefunden, der statt der „gefährlichen freien Turner“, die nach Meinung des Beamten an dem Abende turnen wollten, eine Versammlung vorband. Auf die Frage des stellvertretenden Vorstehenden, ob er hier zur Überwachung beauftragt sei, erfolgte prompt die Antwort: „Das geht Sie gar nichts an!“ Als nun der Beamte aufgefordert wurde, das Lokal zu verlassen, kam er statt dessen auf den Vorstandsmitglied zu und erklärte die „nicht angemessene Versammlung“ für aufgelöst. Er wurde nun darüber aufgeklärt, daß die Frage, ob ein Gewerkschaftskomitee anmeldspflichtig wäre und Ueberwachung zu dulden habe — bereits vor 3 Jahren bis zum Kommerzienrat gebracht und von uns freigelegt durchgelesen wurde. Dies mußte der Kattowitzer Polizeibehörde noch bekannt sein. Aber nichts konnte den pflichtfertigen Beamten überzeugen. Als dann nach nochmaliger „Aufklärung“ nur der Widerspruch größer und allgemeiner wurde, entfernte er sich, aber nur um nach kurzer Zeit mit einem zweiten Beamten wiederkommen. Das erste Schauspiel wiederholte sich nun. Auf die wiederholte Aufforderung des Vorstehenden an die Weisheit, das Lokal zu verlassen, da sie sich — nach der betreffenden Entscheidung des Kommerzienrats — ebenfalls des Saufriedensbruchs schuldig machen, blieben sie trotzdem und notierten die drei Genossen Augustin, Schwob und Stefan als Vorkammsmitglieder. Der Aufforderung, sämtliche Anwesende zu notieren, damit erstlich, daß nur Delegierte der einzelnen Bezirke anwesend, kam man nicht nach.

Das Komitee verhandelte dann weiter mit die Beamten gingen, um von dem Vorkommnis Meldung zu erhalten. Genosse Adamek machte u. a. nach demselben aufmerksam, daß es bei Streitigkeiten aus dem Lohn- oder Arbeitsverhältnis vorzuziehen ist, den Arbeiter in, entsprechendes Beweismaterial in Händen zu haben. Das Komitee wurde durch genaue Nachforschung und Ueberwachung von Lohnquittungen z. Ein Verstoß wurde noch richtig gestellt, daß die Kreisverwaltung in Kattowitz erst Ende nächsten Jahres stattfinden. Unentschuldig fehlten: Bäcker Krämer, Glaser Eilert, Transportarbeiter Bockmühl, Holzarbeiter Goska, Maler Koppel (wiederholt), Maschinist Koppel, Metallarbeiter Krieger, Maurer Haube, Stukkateur Briesnik und Tapezierer Konrad.

### Aus den Gerichtssälen.

**Unanständiges Mittel gegen Streikende.** Die Ungültigkeit der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 28. Januar 1892 und die Ungültigkeit der gleichartigen Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Schlessen vom 9. Februar 1892 sprach das Kammergericht in Strafprozessen gegen den Streikposten Bergmann Schleich aus Stredau (Provinz Sachsen) und gegen den Streikposten Verahauer Foll aus Gottesberg (Provinz Schlessen) aus. Es handelt sich um zwei der auch noch in anderen Provinzen augenscheinlich auf Befehl von höherer Stelle erlassene Polizeiverordnungen, die so lauten: „Wer sich ohne Befugnis (Schlessen: ohne besondere Befugnis) in der Nähe der Betriebsstätte eines Bergwerks, einer anderen fabrikmäßig betriebenen Anlage, zum Beispiel einer Eisen- oder Hütte, eines Stahl- oder Walzwerks oder einer Baustelle, oder auf den Zugangswegen einer solchen Betriebsstätte bezugs. Baumaterial aufstellt und der Aufforderung des Polizeibeamten oder Genarmen, sich zu entfernen, keine Folge leistet, wird usw. bestraft.“

Der Angeklagte Schleich war vom Landgericht Raumburg wegen Uebertretung der Verordnung verurteilt worden, weil er sich zur Zeit des Bergarbeiterstreiks in der Nähe der Grube Emma zu Stredau aufgehalten habe und der Befehl des Genarmen, sich zu entfernen, nicht gefolgt sei. Er legte Revision ein. — Der Angeklagte Foll, dem das Gleiche in Bezug auf das Bergwerk zu Gottesberg vorgeworfen wurde, war jedoch schon in zweiter Instanz von der Strafkammer zu Halberstadt freigesprochen worden. Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft Revision ein.

Der Vertreter der Oberkassationsanwaltschaft am Kammergericht, vor dem beide Sachen zugleich verhandelt wurden, trat für die Gültigkeitserklärung der angezogenen Verordnungen ein, indem er meinte, sie wären schon deshalb gültig, weil sie auch den Gehör von Staatsrat (Bergwerks-, Hütten-, Forstgenossenschaft) und von Leben und Gesundheit bedenkten. Bei ungeordneter Ansammlung von Streikenden in der Nähe solcher Betriebsstätten könnte es zu Unruhen mit ihren Folgen in Form der Beschädigung des Eigentums und von Leben und Gesundheit kommen. Der erste Strafenrat des Kammergerichts erkannte jedoch in beiden Fällen auf Freisprechung und erklärte die Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und die des Oberpräsidenten der Provinz Schlessen für unanständig. Begründend wurde ausgeführt: Trotz eines Urteils des Reichsgerichts (das nach Angabe des Oberkassationsrats eine ähnliche Verordnung für gültig erachtet habe) verneine der Senat die Gültigkeit dieser Verordnungen. Das Erfordernis einer Polizeiverordnung, daß sie klar und bestimmt sein müsse, sei hier nicht erfüllt. Das sei zum Beispiel unter einem Aufstand in der Nähe von Betriebsstätten zu verstehen? Der Rechtsgültigkeit der Verordnungen siehe weiter entgegen, daß sie nicht nur Vorschriften über den unbedingten Aufstand auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen gebe, sondern ein unbedingtes Recht der Polizeibeamten und Genarmen festsetze, das Beweisen an allen Orten zu verbieten. Der Wortlaut besage dazu, jeden fortzuweisen, der sich in der Nähe von Betriebsstätten auf einem Privatgrundstücke befindet. Darin läge ein unbedingtes Eingriff in die Rechte des Privatgenossenschafters. Schließlich seien die Polizeiverordnungen geeignet, infolge ihrer allgemeinen Fassung, jeden Aufenthalt in der Nähe der genannten Arbeitsstätten von dem Willen des Polizeibeamten oder Genarmen abhängig zu machen, ohne Rücksicht darauf, ob eine Schließung der Betriebsstätte oder eine Verleumdung zu befehlen sei. Gegen das Verbot der Freigang der Wege vergegangen werden. Wegen der großen Unbestimmtheit der Vorschriften könne auch nicht der Gehör des Eigentums als ihr Zweck angenommen werden.

### Wiesbaden.

Bei einer Veranstaltung zum Ende des Jahres in Wiesbaden über Gefängnisfrage wird die nicht verhandelt.

**N. O. 1000.** Das Vereinswesen stellt nicht die Abhaltung von Vereinsveranstaltungen. Sie haben nur nötig, der Vollstreckung mitzutreten, das das Veranlassen hat, und Mitglieder, sowie deren Anwohner mit einwirkende Hilfe zu leisten. Eine Bescheinigung über die Abmeldung wird nicht erteilt. Sie können das Recht ruhig abhalten.

**9. Quittung.**  
Für den Reichstags-Wahlfonds gingen ein:

Bereits quittiert	49 80 Mk.
Sparrerin Archimedes	3.50
Rife 346 durch Wiener	5.10
R. Rapsdorf	0.80
H. R.	3.00
Direktionskasse, Difr. 18 durch M. Weik	15.00
Mel. i. d. Reg.-Kass.-Difr. Difr. 19	1.75
Klassik „Erlene Eiche“, Klein-Gandau	2.60
Rohr	6.00
Verband der Maurer durch Wibra	800.00
<b>Zusammen</b>	<b>887.05 Mk.</b>

Sammlisten sind im Parteisekretariat, Rosenbrunnstraße 6, 2. Etage, zu haben.

**10. Quittung.**  
Für den Stadtverordneten-Wahlfonds gingen ein:

Bereits quittiert	2188.13 Mk.
Rife 69 Difr. 6 durch Franke	1.80
Verband der Buchbinder durch Schmidt	10.—
Rife 183 Difr. 14 durch Karchstein	1.80
183	1.40
Verband der Gemeindevorsteher durch Mehlert	80.00
Rife 359 durch Seyner	3.00
360	—48
59 Difr. 6 durch Kiebig	1.80
68	2.80
75	2.20
195	2.80
308	3.10
310	1.80
<b>Summa</b>	<b>2250.11 Mk.</b>

Unmöglich baldige Einlieferung der noch ausstehenden Sammlisten ersucht dringendst das Wahlkomitee.

**11. Quittung.**  
Für den Kaiser-Deputierten Dienst gingen bei dem Unterzeichneten ein:

Bereits quittiert	257.95 Mk.
Penker, Rife 10	11.05
Geil, 60b	86.45
Geil, 60b	15.90
<b>Summa</b>	<b>320.45 Mk.</b>
E. Krenker.	

### Veranlassungen.

**Kolossal-Stundencwale am Fetebeberg.** Wie die Direktion mitteilt, wird das Panorama unwiderruflich am 8. Januar wegen Bildwechsel auf etwa 4 Wochen geschlossen. Wer also das gegenwärtige, künstlerisch hervorragende durchgeführte Schlachtenbild „Gustav Adolfs Tod in der Schlacht bei Lützen“ noch nicht gesehen hat, der bestehe sich, an den Feiertagen dem Panorama seinen Besuch zu machen. Derzeit ist auch an den Feiertagen ihre Gültigkeit, sie müssen aber noch in diesem Jahre benutzt werden, da sie mit Jahreschluss ihre Gültigkeit verlieren. Das Panorama ist nur bis Eintritt der Dunkelheit geöffnet.

**Wägenstraße, Wörgenau.** Am 2. und 3. Weihnachtstage findet in allen drei Sälen, von 4 Uhr Nachmittags ab bis Nachts 1 Uhr, großes Festgessen bei wertvollster Orchestermusik; für Unterhaltung und Beleuchtung ist in dem durch Lampionen festlich geschmückten Wintergarten sowie Hippodrom auf das Beste gesorgt. Die Zugangswege sind, nachdem die Kanalisation der Wörgenau-Strasse sowie Weidenbamm beendet, wieder im besten Zustande.

**Festgarten.** Den 1., 2., 3. Weihnachtstage und die folgenden Tage vollständig neues Spezialitätenprogramm mit der „Festgarten“ das schwimmende Theater. 1. und 2. Feiertag Vormittag von 11—1 1/2 Uhr Künstlerdarstellung. Abends Beginn um 6 Uhr.

**Festgarten-Tunnel.** In den drei Feiertagen großes Konzert des renommierten Kammerorchesters. Vormittags von 11—2 Uhr Violone. Nachmittags von 4 Uhr ab Konzert.

**Palmenparade.** In allen drei Weihnachtstage die beliebten Konzerte des hiesigen Ehrenorchesters aus Nürnberg mit seiner Original-Oberlandler-Kapelle. Das Nachmittagskonzert beginnt um 4 Uhr. Vormittags von 11 bis 2 Uhr großes Frühlingskonzert. Den dritten Feiertag nach dem Konzert großes Familienfest, wozu auch besonders eingeladen wird.

**Konzertsaal Wörgenau.** In allen drei Feiertagen: Konzerte der beliebten Original-Oberlandler-Kapelle. Vormittags von 11 bis 2 Uhr: Großes Frühlingskonzert. Nachmittags: Beginn der Konzerte um 4 Uhr.

**Oper- und Balletttheater.** Am 1. Feiertag findet von 11 bis 2 Uhr große Matinee statt. Es treten außer dem neu engagierten, aus 15 Mann bestehenden Orchester noch verschiedene Künstler mit. Entreeplatz frei. Von 6 Uhr ab ist Künstlerdarstellung. Die Direktion hat ein brillantes Programm zusammengestellt. Am 2. Feiertag ist von 11 bis 2 Uhr Frühlingskonzert, von 4 Uhr ab großes Festball bei vollem Orchester. Näheres siehe Annonce.

### Vereins-Kalender.

#### Breslau.

#### Gewerkschaftsbund.

**Mittwoch, den 26. Dezember (2. Weihnachtstage):** Freie Turnerschaft Breslau. Große Weihnachtsfeier bestehend in Konzert, karnevalischem Aufmarsch und Ball. Anfang 4 Uhr.

**Freitag, den 30. Dezember:** Arbeiter-Lägerbund. Generalprobe im großen Saal. Vormittags 11 Uhr.

#### Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

**Distrikt 9 (Oderort).**

**Sonntag, den 30. Dezember, Vormittags 10 Uhr:** Werbung der Bezirksführer. Kontrollierten und Mitgliederbücher sind mitzubringen; es ist Pflicht, daß jeder Bezirksführer erscheint.

**Distrikt 12 (Schlesischer Vorstadt).**

**Am 2. Feiertag, Vormittags 8 Uhr:** Flugblatt-Verbreitung. Ausgabe der Flugblätter bei Sell, Nierenstraße 26.

**Distrikt 14 (Ostener Vorstadt).**

**Mittwoch, den 26. Dezember (2. Feiertag), früh 11 Uhr:** Zusammenkunft aller Mitglieder bei Langemann, Forststraße 61. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen, besonders aber die Sozialisten.

**Saß-Distrikt 7.**

**Dienstag, den 25. Dezember, nach der Versammlung:** Zusammenkunft zum Wahl von Bezirksführern bei Witter.

**Schleswig. Öffentliche Volksversammlung, Dienstag, den 28. Dezember, Nachmittags 3 Uhr,** im Saale des Herrn Pöbel. Redner: Parteifreier Genosse Schellke-Dresler. Tagesordnung: bevorstehende Reichstagswahl.

**Ohlau. Arbeiterverein Ohlau-Siedlung.** Dienstag, den 25. Dezember (2. Feiertag), Nachmittags 3 Uhr: Weihnachtsfeier im Saale im Ohlau.

**Neue Taubenstr. 1-3, Ecke Bräderstr.**  
**Baese's Elektro-Verdichtungsapparat**  
 Leistungsfähiges Unternehmen dieser Art.  
**Neu eröffnet.**  
 Stündlich Vorstellung.  
 2000 Mk. Gehaltung demjenigen, der nachweist, ein künstlich schönere Unternehmen dieser Art in Breslau gesehen zu haben.  
 Während der Feiertage von nachmittags 4 Uhr an stündlich Glitte-Vorführungen.  
 Zum ersten Male das Sensationbild, das mit einem Kostenaufwand von 17000 Mk. dem Himmelskugeln von der ersten Firma für aktuelle Aufnahmen unübertrefflich gemacht wurde.  
**Quer durch Afrika, vom Kap nach Kairo.**  
 Serie 1. Vom Kap der guten Hoffnung nach Transvaal.  
 2. Rittstrecke in Deutsch-Südwest-Afrika.  
 Wunderbare photographische Qualität.  
 Jeden Abend 8 Uhr: Familien-Vorstellung.  
 9 Uhr: Vorstellung nur f. erwachsene Damen u. Herren.  
 10 Uhr: Sonstige wissenschaftliche Vorführung. (Nur für erwachsene Herren).  
 NB. Das Theater ist gut besetzt.  
 Um geneigten Zuspruch bittet  
 Die Direktion: L. Baese.

**„Zeltgarten“, Kletschkan.**  
 2. und 3. Weihnachts-Feiertag:  
**Grosse öffentliche Tanzmusik**  
 wozu freundlichst einladet  
 L. Endo.  
**„Ballhof“, Schießwenderplatz 12.**  
 Mittwoch, den 2. und Donnerstag, den 3. Weihnachts-Feiertag:  
 Grosse Fest-Tanz. u. H. Vortell. Vorzügliche Speisen und Getränke.  
 Sonnabende im Februar noch zu vergeben. 5979 H. Heiarich.

**Etablissement „Goldener Zentner“**  
 2. und 3. Weihnachts-Feiertag:  
**Grosses öffentl. Tanzvergnügen.**  
 Es ladet ergebenst ein G. Schultz.  
 Auf. ladet. u. 10 Jahren Fremdenzimmer nächst Röhre Gewerkschaftsbaus.

**Wilhelmsburg**  
 2. und 3. Feiertag:  
**Grosser Tanz.**  
 H. Fuchs.

**Ball-Saal Königsgrund.**  
 1. Feiertag:  
**Soiree.**  
 2. und 3. Feiertag:  
**Grosses Tanzvergnügen.**

**Etabl. Fürstencrone,**  
 2. und 3. Feiertag:  
**Fest-Tanz.**

**G. Chemis's**  
**Riesen-Elektro Bio Panoptikum**  
**Theater**  
 lebender u. sprechender Photographien.  
 (Geöffnet von vorm. 10 bis abends 11 Uhr.)  
 Täglich von 4 Uhr nachmittags. Sonntag von 11 Uhr nachmittags bis abends 11 Uhr stündlich:  
**Große Vorstellungen**  
 (Reproduktion ständlicher und Transformationen-Gegenstände in garantierter elektrischer Lebendigkeit, Größe und Schärfe)  
 mit best. schwebendem, wunderbarem  
**Weltstadt-Programm!**  
 Von 4-5 Uhr:  
**Grosse Familien- und Kinder-Vorstellung.**  
 Abends 9 Uhr:  
**Große Spezial-Vorstellungen**  
 für Damen und Herren  
 mit Spezial-Programm.  
 Jeden Abend 10 Uhr Extra-Vorstellung  
 nur für Herren.  
 Preise der Plätze:  
 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., 3. Platz 30 Pfg.  
 Kinder ohne Charge und Kinder: 1. Platz 40 Pfg.,  
 2. Platz 30 Pfg., 3. Platz 20 Pfg.

**Altwasser. Arbeiter-Gesangverein**  
 „Freie Sänger“  
 Donnerstag, den 27. Dezember 1906 (3. Feiertag):  
**Weihnachts-Vergnügen.**  
 Theater. — Gesang. — Tanz.  
 Anfang 7 Uhr. Kasseneröffnung 6 Uhr.  
 Zur Aufführung gelangt unter anderem:  
 „Vergeltung“, Weihnachtsstück in 3 Aufzügen.  
 Programm im Vorverkauf bei Herrn Müller (Deutscher Kaiser) 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. zu haben.  
 Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

**Bergkeller**  
 2. u. 3. Feiertag:  
**Gemütliches Tanzvergnügen**  
 mit gewähltem Bier, vorzügliche Speisen  
 wozu ergebenst einladet  
 R. Waldmann.

**Emil Milde's Etablissement**  
**Drei Kaiser-Säle, Gräbschenerstrasse 74.**  
 1. Feiertag:  
**Weihnachts-Soiree**  
 vom M.-G.-B. „Bresl.-Freiburger Eisenbahn“  
 2. und 3. Feiertag:  
**Grosser Fest-Tanz.**

**Zentral-Ball-Säle „Deutscher Kronprinz“**  
 2. und 3. Weihnachts-Feiertag:  
**Grosser öffentlicher Tanz.**

**Fr. Pfingst, Herstraße Nr. 48.**  
 1. Weihnachts-Feiertag:  
**Grosse Soiree**  
 2. und 3. Feiertag: **Grosser öffentlicher Tanz.**

**Theodor Deutscher's Familienlokal, Habenstr. 50**  
 2. und 3. Feiertag:  
**Großes öffentliches Tanzvergnügen**  
 bei freiem  
 Eintritt. Neue Tänze. Gute Verpflegung.  
 Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr.  
 Es ladet ergebenst ein Theodor Deutscher.

**Wilh. Jenko's Etablissement**  
 1. Weihnachts-Feiertag:  
**Grosse Soiree und Konzert.**  
 2. und 3. Feiertag:  
**Öffentlicher Tanz**

**Knappe's Etablissement, Pöpelwitz**  
 I. Weihnachts-Feiertag  
**Soiree des Männer-Gesang-Vereins „Lied hoch“.**  
 II. und III. Feiertag:  
**Öffentlicher Tanz.**

**Karl Weisse's Etablissement**  
 2. und 3. Weihnachts-Feiertag:  
**Öffentliches Tanzvergnügen**  
 (auch Schießens)

**Letzter Heller.**  
 1. Weihnachts-Feiertag:  
**Grosser öffentlicher Tanz.**

**Klein-Gandau.**  
 2. und 3. Weihnachts-Feiertag:  
**Grosser öffentlicher Tanz**  
 bei tollem Orchester.

**Hansel's Deutscher Kaiser.**  
 1. Weihnachts-Feiertag:  
**Grosse Fest-Soiree**  
 2. und 3. Feiertag:  
**Grosser Fest-Tanz bis 2 Uhr.**

**Etablissement „Schwalzerhof“.**  
 1. Weihnachts-Feiertag:  
**Grosse Fest-Soiree**  
 2. u. 3. Feiertag:  
**Grosser öffentl. Tanz.**

**Wollin's**  
 1. Weihnachts-Feiertag:  
**Grosse Soiree**  
 2. und 3. Feiertag:  
**Grosser öffentlicher Tanz.**

**Eisenbahn Königsplatz**  
 jeden Abend grosses Konzert bei elektrischem Licht.  
 Nur 20 Pf. Entree.  
 Am Exerzierplatz: Abendbahn bei elektrischem Licht  
 nur 10 Pf. Entree.  
 Tagesbahn 10 Pf.

**Carl Bräuer's Festsäle**  
 „Zur frohen Stunde“  
 2. u. 3. Feiertag: **Öffentl. Tanzvergnügen.**  
 Jeden Mittwoch: **Familien-Fränzchen.**

**Tivoli**  
 2. u. 3. Feiertag:  
**Große Fest-Soiree**

**Prinz Carl**  
 2. und 3. Feiertag:  
**Großes öffentl. Tanzvergnügen.**

**Harmonie, Gräbschen.**  
 2. und 3. Feiertag:  
**Großer Tanz bis 1 Uhr.**

**Gräbschen**  
 2. und 3. Feiertag:  
**Grosser Fest-Tanz.**

**Franz Nurr's Etablissement, Gräbschen.**  
 2. und 3. Weihnachts-Feiertag:  
**Großes öffentliches Tanzvergnügen**  
 3. Feiertag:  
**Riesen-Eisbeine.**

**Bürger-Säle**  
 2. und 3. Weihnachts-Feiertag:  
**Großes Fest-Fränzchen.**

**Mischke's Etablissement, Morgenau.**  
 2. u. 3. Weihnachts-Feiertag:  
**Großes öffentliches Tanzvergnügen.**

**G. Pick's Etablissement, Morgenau.**  
 2. und 3. Weihnachts-Feiertag:  
**Großes öffentliches Tanzvergnügen.**

**Dürrgoy**  
 2. Weihnachts-Feiertag:  
**Grosses Tanz-Vergnügen.**

**Maria-Höfchen, Müller's Etabl.**  
 II. und III. Feiertag:  
**Großes Tanzvergnügen**

**Herrmann Raupach's Branerei**  
 Breslau, Kletschkanstr. 33, Telefon 236  
 empfiehlt sein vorzügliches

**Kronen-Bock-Bier**  
**Lager- u. Pilsener Bier**  
 geneigter Beachtung.

Zur Abrechnung mit den Volksfeinden am 25. Januar.

(Material zur Reichstagswahl.)

Eine Nebenregierung der Antisemiten.

Die Antisemiten haben einmal einen Augenblick lang eine entscheidende Rolle in der deutschen Politik gespielt — 1893 bei der Auflösung des Reichstages, die infolge der von den Antisemiten (Reformparteiern) mit bewirkten Ablehnung der Vorlage geschah, wegen dieser Sachverhalte des Reichstages mit dem Feldgeschrei: Gegen die Antisemiten vor!

Ein solches Geschick wollte es, daß gerade die kleine Gruppe der Antisemiten den Ausschlag bei der Wiedereinbringung der Antisemiten in den Reichstag gab. Stimmt man sie, wie sie sich bei den Wahlen verhalten hatten, abermals gegen den Entwurf, so wäre er wiederum abgelehnt worden.

So fanden die Dinge anfangs Juli 1893 auf des Meisters Schmelze. Für die Geschichtsbücher dieser Zeit — man nennt das heute unzulässige Pressionen und Nebenregierung — bringen jetzt Hohenlohes Memoiren eine wegen ihrer Unschönheit bisher nicht beachtete, aber in geschichtlichen Zusammenhang betrachtete, höchst sensationelle Entscheidung.

Der Fürst Hohenlohe hatte schon nach der Auflösung eine erhebliche Geschäftsleertätigkeit erlitten. Er hatte eine „Wahl-Suspension“ vorgeschlagen, vor der sich Caprivi schützte, weil ein solcher Leiter Staatsstreit auf das Zentrum und die Freisinnigen einen ungünstigen Eindruck machen und dadurch die Wahlen verderben würde.

Auch bei den Antisemitenberatungen des neuen Reichstages arbeitete der kleine Staatsminister, der damals Statthalter von Elsaß-Lothringen war, hinter den Kulissen, und am 9. Juli schreibt er in „Ein Tagbuch“:

„Heute kam Miquel (den die Konventionen zum Reichstag er hoben wollen), hatte Hohenlohe Tags zuvor (nicht!) zu mir. Er bedauert, daß der Kaiser sich mit Miquel nicht verführe, und meint, Caprivi müßte dies dem Kaiser raten. Dann würde alle Welt zufrieden sein. Heber den Ausgang der Beratung der Antisemiten vorlage ist er nicht beruhigt. Die Antisemiten, von deren Zustimmung die Sache abhängt, machten unannehmbare Bedingungen.“

Bis zum 8. September folgt dann eine Ullde in der Veröffentlichung der Memoiren, so daß man über das weitere Kulissenpiel einwischen nicht unterrichtet ist. Aber der eine Satz genügt schon, daß die Regierung damals mit den Antisemiten auf den jüdischen „Bierdemarkt“ gegangen ist, daß sie gegen sie „Brotverbot“ ausgedehnt haben. Die Antisemiten stellten Bedingungen, die noch am 9. Juli für die Regierung „unannehmbare“ waren. Wenige Tage darauf, am 13. und 14. Juli, fand die zweite Sitzung der Antisemiten vorlage statt, und jetzt finden die Antisemiten, ihre Forderungen, höchlich am Ende, und es muß also die Regierung zwischen dem 13. und 14. Juli die antisemitischen Exklusivbedingungen hoch annehmbar gefunden haben, oder die Antisemiten hatten sich so viel abhandeln lassen, daß die Regierung schließlich in das Geschäft einmischte.

In der Abrechnung Hohenlohes steht ein Kapital schlimmer parlamentarischer Korruption! Die Frage ist: Was haben die Antisemiten in dieser Zeit reformparteilicher Nebenregierung verlangt und was haben sie erhalten? Wer ist unter das latente Joch gefahren oder wer hat den goldenen Esel die Fesselschlingen sprengen lassen?

Die nationalliberale Presse hat aus dem unberühmtesten Teile der Hohenloheschen Memoiren die Geschichte erzählt, wie die deutsche Regierung den Papst mit einer halben Million um einem Edelstein besessen oder zu besessen versucht hatte, um auf das Zentrum einzutreffen. Da das Zentrum fest blieb, so beweist dieser schmutzige Handel nur etwas gegen den Papst und seine deutschen Vertreter in der Regierung. Wenn man über selbst die Unfehlbarkeit der höchsten Instanz auf Erden mit so unsauberen Mitteln zu bearbeiten gewagt hat, so wird man mit den paar Antisemiten, die man für ein paar Abstimmlinge brauchte, noch kürzeren und noch unsauberen Prozeß gemacht haben.

Diesmal haben die Antisemiten schon gleich von Anfang an offenbar „annehmbare“ Bedingungen gestellt. Freilich steht als regierender Unterhändler 1906 ein jüdischer Bankdirektor an der Spitze, und einem solchen Mann kann kein deutscher Antisemite widerstehen! 1893 einschuldigte der Führer der Antisemiten seinen Verrat damit, daß er „versprochen“, die großen Vermögen müßten unerbittlich so besteuert werden, daß sie keine Zinsen mehr abwürfen. Ein Stich, daß die Forderung nur

ein antisemitischer Wunsch blieb und nicht als annehmbarer Beibehaltung der Antisemiten vorlage eingestuft wurde. Sonst würde heute der Minister Bernburg nicht in der Lage; sich als Kolonialdirektor ungeliebt für's Vaterland zu opfern.

Oppositionelle Reptile.

Die ganze bürgerliche Presse, die für das Reformpartei arbeitet, ist gegenwärtig aus dem Berliner Preßbureau geliebt. Früher war sie nur in ausländischen Angelegenheiten, soweit sie zur Opposition und der inneren Politik gehörte, langweilig. Jetzt arbeitet die oppositionelle bürgerliche Presse, bis zur Demokratie, auch in den inneren Angelegenheiten nach den geheimen Willen der Antisemiten.

Die Erlaubung, unter dem Schein der Opposition die Geschäfte der Regierung zu treiben, kann doch ihr Substrat sein. Ihre Erfinder ist Adam Müller, ein Berliner Demokrat, der in der Reformpartei sein Unwesen trieb, und mit Heinrich von Meißel einst ein Journal herausgegeben hat. Unter der Herrschaft Napoleons begann auch in Deutschland, sogar in Preußen, sich etwas wie eine demokratische öffentliche Meinung zu regen. Im Sommer 1849 erbot sich nun dieser Adam Müller bei der preussischen Regierung, diese Gefahr der öffentlichen Meinung auf folgende Weise zu beschwören:

„Vorwärts aber nicht auf offiziellem Wege den Parteien, die den Staat vollends verzerren, durch eine liberale Opposition imponiert werden. Ich setze mir als 1. öffentlich und unter der Autorität des Staatsrats ein Meinungsblatt, 2. anonym und unter bloßer Commission (Einvernehmen) beschreibend ein Volksblatt, mit anderen Worten, eine Antisemiten- und Oppositionszeitung anzuheben, die in einem, was uns nicht, der Wiedereingewinnung einer wahren und einheitlichen, preussischen, öffentlichen Meinung, alles an Hilfe kommen soll.“

Die Antisemiten scheiterte damals an den Kosten. Inzwischen ist das System erst die eine und die andere Weise immer wieder bis in seine äußersten Konsequenzen durchgeführt. Das Mittel zur Erzeugung einer breitesten Opposition ist so vervollkommen, daß heute so ziemlich alle bürgerlichen Blätter geheime Staatsangelegenheiten sind. Man braucht nicht einen Mann, um zwei Blätter verschiedener Richtung, ein Regierungsblatt und ein von der Regierung unterhaltenes Scheinblat, Oppositionsblatt zu schreiben, sondern ein Blatt genügt schon, das seine tabuläre Demokratie oder seine unabhängigen Freisinn oder seine parteilose Allernachlässigkeit aus der reaktionären Regierungstätigkeit so willig bezieht, daß Staatsanwäger nur noch für die Aufnahme amtlicher Inserate bedingt werden.

Die Erschütterung des Zentrums.

In einer Zuschrift an das „Berliner Tageblatt“ stellt Friedrich Naumann fest, daß das Zentrum 1903 von 100 Mandaten 89 im ersten Wahlgang geholt habe, von denen nur 12 allenfalls ihnen entzogen werden könnten, wenn Bürgerum und — Sozialdemokratie zusammenhängen. Die 11 Stichwahlkreise des Zentrums sind zumeist mit Hilfe der Nationalliberalen gegen die Sozialdemokratie gewonnen worden. Naumann schreibt daraus:

„Man sieht ohne weiteres, daß die Größe des Zentrums davon abhängt, ob Nationalliberale und Sozialdemokraten beiderseitig entschlossen sind, sich gegen das Zentrum gegenseitig zu unterstützen, und zwar liegt es in den meisten fraglichen Kreisen so, daß der Nationalliberale gestungen ist, den Sozialdemokraten zu unterstützen, wenn er den Zentrumstagen verhindern will. Das ist der Kern des jetzigen Wahlsystems. Es war der Reichstagsrat, der sofort nach der Hauptwahl von 1902 den Nationalliberalen den Rat gab, sich mit dem Zentrum zu verständigen. Dieser Rat und seine Befolgung ist die Quelle der heutigen Krise. Jetzt muß der Reichstagsrat, und zwar rechtzeitig, den ungelehrten Rat geben. Wenn er es nicht tut, dann könnte er sich und uns die Mühe sparen.“

Das ist gut gesagt, trifft aber doch nicht ins Zentrum. Die Dinge stehen so, daß alle Liberalen, sofern es ihnen mit dem Antisemitismus Ernst ist, die Sozialdemokraten gegen das Zentrum unterstützen müßten, und das Zentrum, sofern es ihm mit dem Parlamentarismus Ernst ist, gegen die Liberalen wieder mit den Sozialdemokraten gehen müßten.

Die sozialdemokratische Unterstützung haben die Liberalen aller Firmen dadurch verweigert, daß sie in einem entscheidenden Augenblick das Recht des Parlaments an den Absolutismus veraten haben. Wir haben kein Interesse daran, daß die Liberalen dem Zentrum Siege abnehmen und auf diese Weise der bürgerlichen Regierung eine zweite noch schmierigere Mehrheit

verschaffen. Für die Fälle, wo das Zentrum die Befolgung bewilligt. Nur die Sozialdemokratie befreit die Lage, wenn sie das Zentrum schändet. Wir müssen so hart werden, daß kein parlamentarischer Schacher an unserer Kraft verpöhlert.

Regierung und Freisinn.

Die Regierungen in Deutschland waren bisher stets antiparlamentarisch. Das fortwährende Bürgerum aber wollte das parlamentarische Regime. Heute finden sich Freisinn und Sozialismus vereinigt, gegen das Parlament und gegen das Protektorat zu wählen.

Es sind beide auf den Grund gekommen. Die Regierung spielte einst die soziale Fürsorge gegen die politische Freiheit aus, und der Fortschritt verlangte wenigstens die politische Freiheit, um den Sozialismus desto kühner bekämpfen zu können.

Vordem deckte das Regierungsgelb ganz „sozialistisch“ gegen die Freiheit des Kapitals. In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ las man gegen den Freisinn:

„Möge der Arbeiterstand einer Bourgeoisie, welcher es zu wohl ist, überlassen, sich auf das Weite dieses Experimentes einer parlamentarischen Regierung zu begeben, möge er aber endlich einsehen lernen, daß für ihn selbst von diesen „Volksrechten“, von deren Erlangung sich so viele seiner leibhaftigen Mitglieber alle „Verbesserung“ ihrer Lage zu erhoffen nicht ablassen, nichts anderes ablassen werde, als die Freiheit zu haben.“

Heute ist die Regierung mit der liberalen Bourgeoisie über- eingekommen, beide den Arbeitern keine andere Freiheit zu überlassen, als die zu haben; darin hat sich die konteraktive Regierung zum Fortschritt belehrt. Und beide sind sich auch darin einig, daß das Experiment der Volksrechte — Staatsrecht; das hat der Freisinn von dem Fortschritt gelernt.

Das Zentrumsjoch.

Die Auflösung des Reichstages ist nicht erfolgt, um das liberale Joch der Zentrumskräfte zu brechen, sondern umgekehrt, weil das Zentrum im Bewußtsein seiner schändlichen Vermächt hat, wenigstens auf dem Gebiet der Kolonialpolitik und des Parlamentarismus seiner Verantwortung zu entziehen.

Herr Wilton hat erklärt, daß eine liberale Nebenregierung nicht länger zu dulden sei. Hat sie denn behandelt? Man höre:

„Was soll denn das ewige Geschrei (vom Rußhandel mit dem Zentrum)? Was soll das Geschrei der Nachgiebigkeit gegenüber dem Zentrum, von der Abhängigkeit der Regierung vom Zentrum, vom Rußhandel? Wo sind denn die Staatskräfte, die ich hinwegtreiben kann? Es ist nichts geschähen, weder auf geschäftlichem noch auf persönlichem Gebiet, was den Fortschritt der Schwäche, der Abhängigkeit der Regierung vom Ultramontanismus irgend wie berechtigt erscheinen lassen könnte.“

Als dies gesagt wurde, war längst alles geschähen, was jetzt für unentzählich erklärt wurde, hatte auch Herr Noeren bereits seine sogenannte Nebenregierung, sein laubdunkles Joch errichtet. Die einzige Veränderung, die inzwischen eingetreten ist, daß der Redner von damals — es war am 18. März 1904 im preussischen Abgeordnetenhaus — inzwischen aus einem Grafen ein Fürst geworden ist. Denn es war der Reichstagsrat Wilton, der seine Unabhängigkeitserklärung gegenüber dem Zentrum beschwor. Also hat er entweder damals oder heute die Unwahrheit gesagt. Das Richtige ist: Er hat beide Male die Unwahrheit gesagt. Damals (beim Neuzutritt zum Reichstag) und ähnlichen Gelegenheiten an das Zentrum) handelte es sich in Wahrheit um eine unwürdige Abhängigkeit, um Konzeptionen und Rußhandel. Jetzt, in dem kolonialpolitischen Zusammenbruch, hat die Regierung dem Zentrum getrotzt!

Die Regierung ist auch heute noch bestrebt, das Zentrumsjoch, das auf dem deutschen Volk lastet, nicht zu erleichtern, sondern zu verschärfen — überall wo die agrarische und geistige Reaktion in Frage kommt. Sie wird auch künftig, trotz aller Zentrumshöhe, mit ihnen zusammen weiter die Köpfe verbunkeln und verbunkeln und die Taschen der Bestohlenen ausplündern.

Aber sie will gegen das „Zentrumsjoch“ sich aufbäumen, wo es den Parlamentarismus gilt. Dann will sie mit dem bürgerlichen Freisinn zusammen die oppositionelle Reichstagsbank unter das laubdunkle Joch beugen.

Jetzt den Liberalismus unterstützen heißt den Merkantilismus noch mächtiger werden lassen; denn die Regierung ist und bleibt Merkantil. Selbst abendbreit nach die Rechte des Parlaments preisgegeben. Das Zentrumsjoch wird weiter durch die Regierung noch durch den Liberalismus gesprengt, sondern nur durch die Sozialdemokratie.

Der heilige König Melchior.

(Autorisierter Abdruck aus der Kolonialausgabe des Neuen Testaments.)

Da Jesus geboren war zu Betlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen aus dem Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen:

Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen, ihn anzubeten.

Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er stand und stand oben über, da das Kindlein war.

Da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut.

Und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und saßen nieder und beteten es an, und taten ihm Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Der kleinste der Könige aber hieß Melchior und war ein Mohr. Der hatte im Morgenlande die Kunde empfangen, daß das Heil seiner Seele ihm geboren wurde zu Betlehem im Stalle.

Und wie die anderen wieder in ihr Land zogen, verwies Melchior noch im Stalle, er fiel nieder und betete anbetend, daß der Jesusknabe seine Seele erlösete; denn er war ein Heide und schwarz von Angesicht wie eine Obble.

Als er aber so betete, siehe da kamen die Kriegsknechte des Königs Herodes, schlugen ihn und schrien: Wo sind deine Schätze, räuberischer Hund!

Da gab der König seine Schätze.

Die Kriegsknechte aber schrien: Ist das alles, sag, wo hast du versteckt, das du besitzt?

Der König antwortete: Von dem Lort warten wir noch 500 blaue Rinder.

Die Kriegsknechte riefen: Hund, Geißel, Rigger, fahre aus daß wir sie nehmen, deine 500 blauen Rinder.

König Melchior aber erwiderte: Nicht doch! Sind es nicht meine Rinder, die ich gepflügt? Was wollt ihr euch wegnehmen an dem Kleinigen?

Die Kriegsknechte schrien: Unter sind deine Rinder; denn du bist ein Heide und verstockter Herzog.

Da sagte der weise König mit trauriger Miene: Sehet, ich bin gekommen, zu eurem Heiland zu beten. Kehret euch Gott und nicht, daß wir alle gleich seien?

Die Kriegsknechte aber höhnten: Vor Gott, bist auch du Hund, gleich. Aber vor dem Menschen, so dem Könige Herodes dienen, bist du nur eine minderwertige Rasse.

König Melchior sagte: So ist also eher Gott kleiner in seinem Fordern, wie die Menschen.

Darauf ergrieffen die Kriegsknechte des Königs den verstockten Heiden, legten ihn über die Krippe, wo das Christkind lagte weinte, rissen ihm die Rinder vom Leibe, und schlugen ihn mit Schwertern, also daß er blutete und in Nacht fiel.

Sie aber töteten ihn vor sich her, bis sie kamen, wo seine Rinder waren und weideten auf hundert Wiese. Und nahmen ihm die Rinder.

Die Weiber des Mohrenkönigs aber liefen aus dem Stall und schrien laut, wie sie sahen, daß sie die Rinder davon trieben.

Die Kriegsknechte sagten: Du hast schöne Weiber, jung und tart, wie die Pfaffen. Der mit den Weibern, daß wir sie verführen, die gottlosen Huren, und bei ihnen schlafen.

Das vernahmen die Weiber und liefen davon und klagten in einem tiefen Bannern, wo sie erkrankten. Entsetzt aber wurden gefangen und gepeinigt, und sie trafen die Weiber mit Fäden und dachten mit ihnen.

Dem König banden sie an einen Baum, daß er es sähe.

Den nächsten Morgen aber fesselten sie den Mohrenkönig und brachten ihn in die Wüste. Dort entblühten sie seine Scham und gaben ihm das Schwert des Banns des Lebens.

Die Kriegsknechte aber riefen: Was mag dir das noch nützen, da deine Weiber im Bannern sind oder auf anderen Lager.

Der König sprach tief auf. Siehe da erschien auf einem der Stern, der ihn nach Betlehem geführt. Und er sprach: Was habe ich euch getan, daß ihr mich hier sterben laßt, verurteilt in der Wüste, die mein Blut fließt. O, ihr Blinden, daß ihr den Stern nicht lebet, der alle Menschen retzt!

Da erwiderten die Kriegsknechte und schrien: Was dinst du, Mohr, den Stern der Christenheit. Das Kind selbst dies was, also zu tun, wie die geschah. Denn du bist schwarz und eine minderwertige Rasse.

Und sie verließen den König. Er aber sagte zu dem Kind: Ich danke euch Sternen, daß ich ein Heide bin, und schwarz. Und verflucht.

Die Kriegsknechte aber brachten dem Könige Herodes die frohe Botschaft, daß sie den Härtigen der Heiden besiegelt und seine Rinder und Weiber mit sich genommen. Und sie fielen alle auf die Erde, trauten sich, und beteten: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Patriotismus.

Der Patriotismus ist naturgemäß der Patriotismus bei jenen Bevölkerungsschichten entwickelt, die im ersten Stadium des Staatswesens wohnen, also bei dem Adel, bei der Geistlichkeit, dem Clero und dem Beamtenstand. Diese Gesellschaftsklassen stehen fast immer mit den Herrschenden in engen Beziehungen und ihrer Stellung in höherem oder geringerem Maße ist auf dieses Verhältnis gegründet. Daher besteht bei ihnen der Patriotismus in der Hingabe für die Herrschenden, während die Sympathie für Land und Volk in dem Hintergrund tritt. . . . Was die ärmeren Volksschichten betrifft, so fehlt hier im großen und ganzen sowohl der persönliche Zusammenhang mit den Herrschenden, als auch die Antipathie mit Land und Volk. . . . Der Staat selbst, für den sich diese Bevölkerungsschichten aufopfern sollen, hat seit Jahrhunderten nur den Namen, nicht die Sache. . . . Und der Krieg, in dem die Tätigkeit des patriotischen Bewusstseins zum höchsten Ausdruck findet, verteilt seine Gaben ebenso ungleich wie der Frieden; während der glückliche Feldherr, dem oft genug bloß ein Zufall den Sieg in den Schoß geworfen hat, eine fast übermenschliche Veranlagung empfangt, und auch den untergeordneten Offizieren nicht Ehre und Wohlstand gütlich, müssen die Massen, obgleich sie im Krieg die größten Opfer bringen, schon wegen ihrer großen Zahl, auf ihre Belohnung verzichten.

Anton Wagner: Vom Staatsrecht.

**Seite Nachrichten.**

**Starrer Mannmann** ist, wie die „Post“ hört, von den Demokraten und Liberalen des Wahlkreises Weidenb. als Reichstagskandidat aufgestellt worden. Die Verhandlungen zwischen Freisinnigen, Nationalliberalen und zwischen Nationalliberalen und Liberalen u. haben sich in einer Reihe von Revisionen geschlossen. In Frankfurt a. M. hat die Vertrauensmänner-Versammlung der sozialdemokratischen Partei mit allen gegen fünf Stimmen beschlossen, nicht mehr den bisherigen Reichstagsabgeordneten Schmidt, sondern den Stadtratsmitgliedern, Oberstadtdirektor Dr. Dornau aufzustellen. **Wahl für den Wahlkreis.** Die Hamburger Vertrauensmänner des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Berlin für die Reichstagswahl die Summe von 5000 Mk. durch die Deutsche Bank überweisen lassen! Ebenfalls überließ der Zentralverband der Arbeiter Deutschlands dem Parteivorstand die Summe von 5000 Mk. für die Reichstagswahl. Die Reichstagsliste fällt sich immer mehr. — Bravo!

**Gendarmen-Berichte.**

Auf Grund eines Gendarmen-Berichts über eine Groß-Häuferscher Versammlung am 15. Mai 1906 war, wie erinnerlich, der Genosse Kurt Eisner auf Grund des Majestäts-beleidigungsparagrafen angeklagt und vom Landgericht Berlin am 3. Oktober freigesprochen worden. Es liegt jetzt die schriftliche Urteilsbegründung vor, die von grundsätzlicher Bedeutung und für die Leser der „Post“ von besonderem Interesse ist, weil einer ihrer Redakteure wegen ähnlicher Anzeigen mehrere Anklagen hat. Das Gericht hat sich bei der Vorlesung des Angeklagten angeschlossen, daß es nicht darauf ankommen könne, daß Zeugen, seien es nun Gendarmen oder andere Menschen, weil sie an sich glaubwürdig sind, schon objektiv zuverlässige Darstellungen geben. Der Eid kann eben nicht über eine offenkundige Un-  
falsch getreue Verichte zu liefern, hinweghelfen. Der Angeklagte hatte ausgeführt, daß sich die Gendarmen, die verurteilt waren, über eine einseitige Rede Berichte abzugeben, genau in der Lage befinden, wie beispielsweise ein Maler, der die Unmöglichkeit seines Bildes nicht dadurch widerlegen könne, daß er beschwört, sein Bild sei gut. Das Gericht hat sich auf die allein mögliche Anschauung festgelegt, daß vor allem anderen es darauf ankommt, ob derartige Verichterhatter überhaupt imstande seien, Referate von irgend welcher Zuverlässigkeit abzugeben. Da es sofort klar wurde, daß die Fähigkeit der Verichterstellung auch nicht in dem bescheidensten Maße bei Gendarmen vorhanden war, so wurde der Angeklagte, trotzdem die Gendarmen die Zuverlässigkeit ihrer Verichte beschworen hatten, freigesprochen. Wenn alle Gerichte so einsichtig wären, beim Eid nicht zunächst die subjektive Glaubwürdigkeit, sondern die Fähigkeit, objektiv zuverlässige Aussagen zu prüfen, so würde das ganze heillosse Vereidigungsweien wie es jetzt vertritt, bald verschwinden. Da gerade in der jetzigen Wahlzeit die Gendarmen zu erhöhten Anstrengungen in den Versammlungen gezwungen werden, so wird die Webergabe der Hauptstücke des Urteils von Interesse sein. Man gelangt dann vielleicht dazu, daß die Behörden die Gendarmen von einer Aufgabe befreien, der sie niemals gemachten sind; das wäre ein Dienst sowohl für die angeklagten Beamten, als für die durch derartige Verichte bedrückten Redner. In der Urteilsbegründung heißt es, nachdem die Darstellung des Angeklagten fixiert ist: „Diese vom Angeklagten gegebene Darstellung seiner Rede wird in diesem Umfang von den eidlich vernommenen Zeugen Etabi-

berordneten Bruns, Expedient Wenzel und Schriftsteller Kallisti bekräftigt. Diese drei Zeugen bekunden übereinstimmend, daß sie auf die Rede des Angeklagten genau aufgepaßt hätten und daß sie nicht gehört hätten, daß der Angeklagte herantretende Klänge, wie die ihm zur Last gelegten, getan habe; hätte er etwas davon gesagt, so wäre ihnen das sicher aufgefallen, da solche Worte und Wendungen garricht in den übrigen Inhalt seiner Rede hineingehört hätten, sondern geradezu sinnlos gewesen wären. Ihnen auch wegen ihres bedenkliehen Wortlautes in Hinblick auf die Möglichkeit einer Strafverfolgung aufgefallen sein würden. Der Zeuge Wenzel bekundet, daß er besonders genau auf die Worte des Angeklagten und der anderen Redner geachtet habe; da er Versammlungsleiter gewesen sei und sich auch Notizen gemacht habe, um einen Bericht für die Presse zu liefern. Bruns bekundet, er kenne den Angeklagten schon lange aus seinen Schriften, da er als Vorsteher der Buchhandlung des „Vorwärts“ die dort erscheinenden Bücher, wozu auch die des Angeklagten gehörten, auch lesen und darauf achten müsse, ob etwa der Inhalt strafbar sei; er kenne den Angeklagten als einen sehr gebildeten und tüchtigen Schriftsteller und Redner, hem derartige Sinnlosigkeiten, wie die fraglichen Redewendungen, insbesondere die Anwendung des Begriffs „Klasse“ auf eine Arbeiterfamilie, keineswegs zuzunehmen seien. Kallisti berichtet sich der Zeuge Kallisti aus, welcher den Angeklagten seit längerer Zeit kennt; mit ihm zusammen wohnt und in seine Gedanken und Arbeit eingeweiht ist. Die beiden letztgenannten Zeugen bekunden es für geradezu ausgeschlossen, daß der Angeklagte auf eine so rohe und plumpe Art, wie sie ihm seitens der Polizeibeamten in den Mund gelegt werde, die Person des jetzt regierenden Königs auch nur indirekt zum Gegenstand seiner Mißachtung gemacht habe. Die Person des Königs in irgend einer Weise in die Debatte zu ziehen, habe durchaus keine Veranlassung vorgelegen, da die Meinung des Königs über den neuen Schulgesetzentwurf ganz unbekannt sei und die Stellungnahme des Abgeordnetenhauses zunächst als die wesentliche habe erachten müssen. Die Darstellung, welche der Angeklagte von seiner Rede gibt, hat den Vorzug der Logik und größeren Wahrscheinlichkeit für sich. Außerdem wird sie von den drei Zeugen bekräftigt, welche zwar Parteigenossen des Angeklagten sind, deren Aussagen aber auf das Gericht einen durchaus glaubwürdigen Eindruck gemacht haben; auf ihre Befundungen war ein umso höherer Wert zu legen, als sie ihrer Bildung und Beschäftigung nach befähigt wären, derartigen Reden mit Verständnis zu folgen und ihren Jura später wiederzugeben. Einmal erachten es als sehr unwahrscheinlich, daß ein Mann von der Bildung des Angeklagten solche sinnlosen und gänzlich unwissenschaftlichen Wendungen, wie „die Hohenzollern sind eine verrottete Klasse“, oder „das deutsche Volk ist in eine verrottete Klasse gekommen“, „Deutschland ist eine verrottete Insel“ gebraucht haben soll. So bleibt als belastendes Moment nur die Aussage der beiden Zeugen Wenzel und Wenzel übrig. Das Gericht ist der Meinung, daß diese Zeugen nach bestem Wissen und Gewissen ihren Bericht gefertigt und daraufhin ihre Aussage gemacht haben. In dessen ist zu bedenken, daß es sich hier um Wiederholung eines Gehörten eines geliebten und geistig gut durchgebildeten Redners handelte, der die Zeugen nicht als geübte Stenographen, sondern nur mit dem Hülfsmittel eines vielleicht recht praktisch benutzten, immerhin aber nur mit Vortischulbildung versehenen Mannes gewahrstanden. Sie sollten der Rede folgen und den Hauptinhalt durch kurze Schlagwörter fixieren. Daß sie hierzu imstande gewesen seien, kann man ja vielleicht nicht als absolut unmöglich hinstellen, indessen unterliegt es aber doch erheblichen Bedenken, wenn ihre Bericht-

erstattung eine zweifelsfreie Grundlage für eine strafrechtliche Verurteilung bieten soll. Da vorliegend die subjektive Auffassung der Zeugen vom dem bestrittenen Inhalt der Rede des Angeklagten durch keine anderen Umstände unterstützt wird, vielmehr schon die äußere sinnliche Gestaltung ihres Berichtes Raum gibt zu dem Verdacht, daß einzelne Redewendungen des Angeklagten mißverständlich aufgefaßt worden sind, so kann ihr Zeugnis nicht ausschlaggebend sein. Eine tatsächliche Feststellung im Sinne des Eröffnungsbeschlusses konnte somit nicht getroffen werden, und der Angeklagte war daher freizusprechen.“

**Partei-Angelegenheiten.**

**Staatsschutz der Parteipresse.** Genosse Zander von der „Frankfurter Volksstimme“ wurde wegen Verleumdung des Bürgermeisters Müller von Oberursel zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte nur zwei Monate beantragt. **Genosse Desulfreuz,** früher sozialistischer Deputierter zur belgischen Kammer, ist in Donsam am 21. Dezember gestorben.

**Versammlungen und Vereine.**

**Dresdener Versammlung.** Die am Dienstag, den 17. d. Mts., abgehaltene Dresdener Versammlung beschäftigte sich zunächst mit der Referentenfrage. Genosse Albert, der schon zweimal als Referent festgelegt wurde, ist jedesmal durch nicht vorhergesehene Umstände verhindert worden und die Versammlungen mühten ohne Referat vor sich gehen. Um diesem Mißstand ein Ende zu machen, wurde beschlossen, vierzehn Tage vorher der Verwaltung anzugeben, welchen Referenten und welches Referat die Drechsler wünschen. Ist der Referent festgelegt, sagt oder später ab, so hat derselbe einen anderen zu stellen. (Ich habe dazu folgendes zu bemerken: Die Genossen sind sich unterrichtet worden. Ich bin nicht ein einziges Mal von den Drechsler „festgelegt“ worden, konnte deshalb auch nicht „verhindert“ sein. Vor einigen Wochen wurde lediglich vom Genossen Weidert bei mir telefonisch angefragt, ob ich bereit sei, in einer demnächst stattfindenden Versammlung zu referieren. Der Tag werde noch festgesetzt. Dabei blieb es. Wie Genosse Buchmann bekräftigen wird, frage nicht ich an der Kalamität die Schuld. Robert Albert.) Bei Punkt 2: Berichtigungsangelegenheiten, wurde verlangt, der Firma Kupke in Altsa auf den Leib zu rücken. Die Firma liefert nach Breslau Wagenwerke Arbeit für einen Spottpreis. Den Kollegen in Tischlerwerkstätten, wohin die Firma liefert, werde versucht, Abzüge zu machen. Aber auch durch Ueberstimmung der Tischlerwerkstätten mit dieser Arbeit müssen die hiesigen Kollegen bei verkürzter Arbeitszeit und dem entsprechenden Lohnausfall arbeiten. Es wurde beschlossen, den Bauvorstand darauf aufmerksam zu machen, damit die dort beschäftigten Kollegen organisiert werden. Begegnend ist, daß feuchte Mäntel der Dresdener Drechslerunterkunft, die dieselbe aber den Mut nicht besitzt, dieser Konkurrenz ein Ziel zu setzen. Die Firma Forst, hier, verweigert die Anerkennung des Tarifs, dieses der Kollegen zur Mitteilung. Ferner wurde das Verhalten der Firma Groß, Mühlbergstraße, verurteilt. Herr Groß, der auch Annamatsmitglied ist, schert sich den Leibel um die Beschäftigten, liefert seine Arbeit um einen Spottpreis. Auch beschäftigt Herr Groß zur Zeit drei Bekehrte, aber keinen Stellen. Beim Punkt „Verschiedenes“ entrollte Kollege Krause die unheimlichen Zustände in der Drechslerunterkunft. Diese Miniaturunterkunft, die höchstens 90 Mitglieder hat, ist als alleinstehende Kasse gänzlich überflüssig. Kollege Pachyn a wies darauf hin, daß er schon einmal den Antrag gestellt habe, die Kasse solle sich an eine größere anfügen, damit die Mitglieder für ihre hohen Beiträge demzufolge auch Krankengeld beziehen. Es wurde aufgegeben, daß in der nächsten Generalversammlung die Mitglieder vollständig erkörnten mögen, damit geeignete Personen in den Vorstand gewählt werden können. Nicht vertreten waren die Werkstätten von Weiß (früher Kupke) und Ernst.

**Zum Weibnachtsfeste.**  
Zer und Groß-Rum, Regal, Korn, Gew. und Glühwein-Gewinn. Zinck, Kuchel und Wärr. Drehsler Korn und Weizen in allen Preislagen.  
**Gustav Greulich,**  
Waldenburgerstr. 43. Gde. Brunnstr. (Platz Kirch). 5787

**Waldenburg.**  
**R. Rum,**  
à Liter 90 Pfg.,  
inkl. Flasche 5703  
bri 4 pEt. Rabatt  
offertiert  
**P. Opitz,**  
Friedländerstr.

**A. Franz Nachf. H. Wiersing**  
Messergasse 1, am Neumarkt.  
Größtes Theater- und Masken-  
Garderoben-Verleih-Institut.  
Große Auswahl in Doublets, historischen u. Festungs-  
Kostümen.  
Aen-Anfertigungen prompt und billigst.  
Theater-Bühne leihweise zur Verfügung.  
Telephon 7996.

Weihnachtsgeschenke für Herren, Damen u. Kinder  
**Regenschirme!**  
Nur selbstgefertigte, reellste Ware zu billigsten Preisen.  
**Franz Nitschko, Schirmfabrik, Breslau,**  
Ring 34 und Schweidnitzerstr. 51.

**G. Blumenthal & Co.**  
Telephon 741.  
Waldenburgerstr. 43. Gde. Brunnstr. (Platz Kirch). 5787

**Fenchelhonig** à Liter 80 = 50 Pfg.  
**Sodaxer Pastillen** à Liter 50 Pfg.  
**Gonit** garantiert rein, à Liter 90 Pfg.  
**Federbrun** à Liter 50 Pfg.  
**Zahnhalsbänder** à Liter 50 Pfg.  
**Sammisanger** à Liter 20 Pfg.  
**Franz Gröschel**  
Friedländerstr. 60. Gde. Brunnstr. 48.

**S. Rosenthal, vorm. J. Cohn's**  
Lad-, Herren-, Knaben-Garderoben- u. Maßgeschäft  
besindet sich jetzt  
**19, I. Etg. Schmiedebücke 19, I. Etg.**  
Keine Nebenwiese, daher sehr billige Preise. 5789

**Hochfelne Punsch-Extrakte**  
selbst zu bereiten!  
1 Originalflasche Reichels Punsch-Extrakt-Essenz und 1/4 oder 1 Liter Weingeist (Spiritus Vini) nach Weingeist bereitet, gibt zwei Liter kräftigen Punsch-Extrakt von höchster Reinheit, der sofort zum Gebrauch fertig ist. 1/2 mit 1/2 heißen Wasser gemischt wird mit 1/2 Liter Wein geschmeckt und größter Wohlgeschmack erzielt.  
Bereitete in:  
Ananas, Kaiser-, Schlamm-, Schwedischen Punsch-, Grog- und Glühwein-Extrakt 75 Pf., Burgunder und Düsseldorf Punsch 90 Pf., Royal-Punsch I. — II. für je **2 Lit. Punsch-Extrakt.**  
Kein Misslingen. — Nichts ist einfacher!  
Ein Versuch zeigt die ungeahnte Ersparnis.  
„Die Destillierung im Haus halt“  
Herzliches Rezept zur Selbstbereitung sämtlicher Weine sowie Cognac, Rum usw. **kostenfrei!**

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage  
**Uhren und Goldwaren**  
nur prima Ware, zu außerordentlich niedrigen Preisen abzugeben. Für meine Waren übernehme ich die weitgehendsten Garantien.  
Ich verkaufe unter anderem:  
Horren-Rom-Uhr à 3.50 an  
Edl. Rom. - - - 8. - -  
Edl. Horren - - - 8.50 - -  
gold. Rom. - - - 15. - -  
Wocher u. Wanduhren à 2.25 an  
Med. Freischwinger - 16. - -  
Goldschmelze goldene Trauringe von 4. - an  
Kühne Auswahl in Broschen, Ketten, Gürtlingen, Ringen, Schmuck u. dgl. Spezialität empfehle ich meine modernen leichten Uhrketten. 5507  
**Ed. Kühnel, 13 Ruchstr. 13**  
Gde. Brunnstr. 48.

**Tee- und Grogg-Rum**  
und Arac,  
feinstes  
**Weinpunsche**  
**Kognaks**  
französische und deutsche Verschnitts,  
**Reine Tafel-Liköre**  
und Ernes,  
süßer  
alter Breslauer Korn  
und Weizen  
offertiert 5572  
**Seidel & Co.,**  
Friedländerstr. 27, Altkirchstr. 13,  
Telephonstr. 25, auch Lützowstr.

**400 Nähmaschinen**  
die besten Fabrikate der Jetztzeit  
sind zu nachsteh. konkurrenzlos billigen Preisen abzugeben.  
Nachherm. deutsche Näh-Masch. 43, 45, 50 - 35 Mk.  
Amerikan. Schwingschneidm. von Vor- und Rückwärtsnähen 65, 75 - 80  
Original-Edelstahlnähmaschinen 75, 85 - 100  
**Große Auswahl in Phonographen.**  
Konzert-Phonographen 3, 4, 5 - 15 Mk.  
In. Grammophon 55 Pf., bei 10 Stück à 90 Pf.  
Letztere werden außerdem zu 1 Mk. verkauft.  
50 Grammophone billigst. Bei Nichtanweilung Katalog versendet zu jedemmal umsonst u. postfrei.  
**Bernh. Wodler, Nosters rASSE 16.**

**Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstrasse No. 4.**  
Größte Spezialfabrik Deutschlands.  
Niederlagen in den durch meine Schilder bekannten Drogen-, Apotheken etc., wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.  
Lassen Sie sich nicht durch Nachahmungen täuschen!  
Nur die Marke „Lichter“ bürgt für Echtheit und Erfolg.  
In Breslau bei Friedr. Barth, Poststr. 9, Hugo Hirt, Rosenhain-  
str. 3a, Franz Frankl, Poststr. 19, Alfred Franke, Am  
Reichberg 9, Rudolf Frühling, Poststr. 53, Reich, Poststr. 53, Rosen-  
hainstr. 13a, Franz Gröschel, Poststr. 60, Friedrich  
Günzel, Inhaber: Carl Langner, Gröschelstr. 33a, Gustav Haupt,  
Oberstr. 24, Carl Keller, Friedr.-Wilhelmstr. 28, Wilhelm Giesemann,  
Rosa Langenstraße 9, Apotheker Hoffmann, Poststr. 24/5, Julius  
Hofmann, Schulstr. 54, W. Jacubowitz, Poststr. 12, Max  
Krieger, Rine Scheinstraße 12, Alfred Kober, Poststr. 121,  
Paul Krieger, Poststr. 27 und Poststr. 155, Emanuel  
Kupper, Poststr. 97, Carl Schilling, Poststr. 155, Hermann  
Gartenstraße 97, S. Mathias, Am Groggplatz, Carl Krieger,  
Poststr. 7, Fritz Richter, Poststr. 10, Carl Brunner, August  
Hofmann, Friedrich-Wilhelmstr. 1, Apotheker Friedrich, Poststr. 53,  
Hilfenstraße 46, Reichel, Poststr. 12, Reichel, Poststr. 2,  
Reichel, Poststr. 12, Poststr. 9, Carl Giesemann, Langen-  
str. 39, Werner Schlegel, Poststr. 21, H. Schubert, Poststr. 1,  
Ed. Frankel, Poststr. 25, Carl Schlegel, Poststr. 25, Carl  
Krieger, Poststr. 97, Carl Schilling, Poststr. 155, Max  
Hilfenstraße, Rosa Schillingstr. 10, G. M. v. Berlin, Poststr. 12.  
Breslau: J. Langenstr. — Oberstr. Carl Keller.  
Eugene-Lager: Franz Schick, Breslau N., Friedrichstr. 29.



